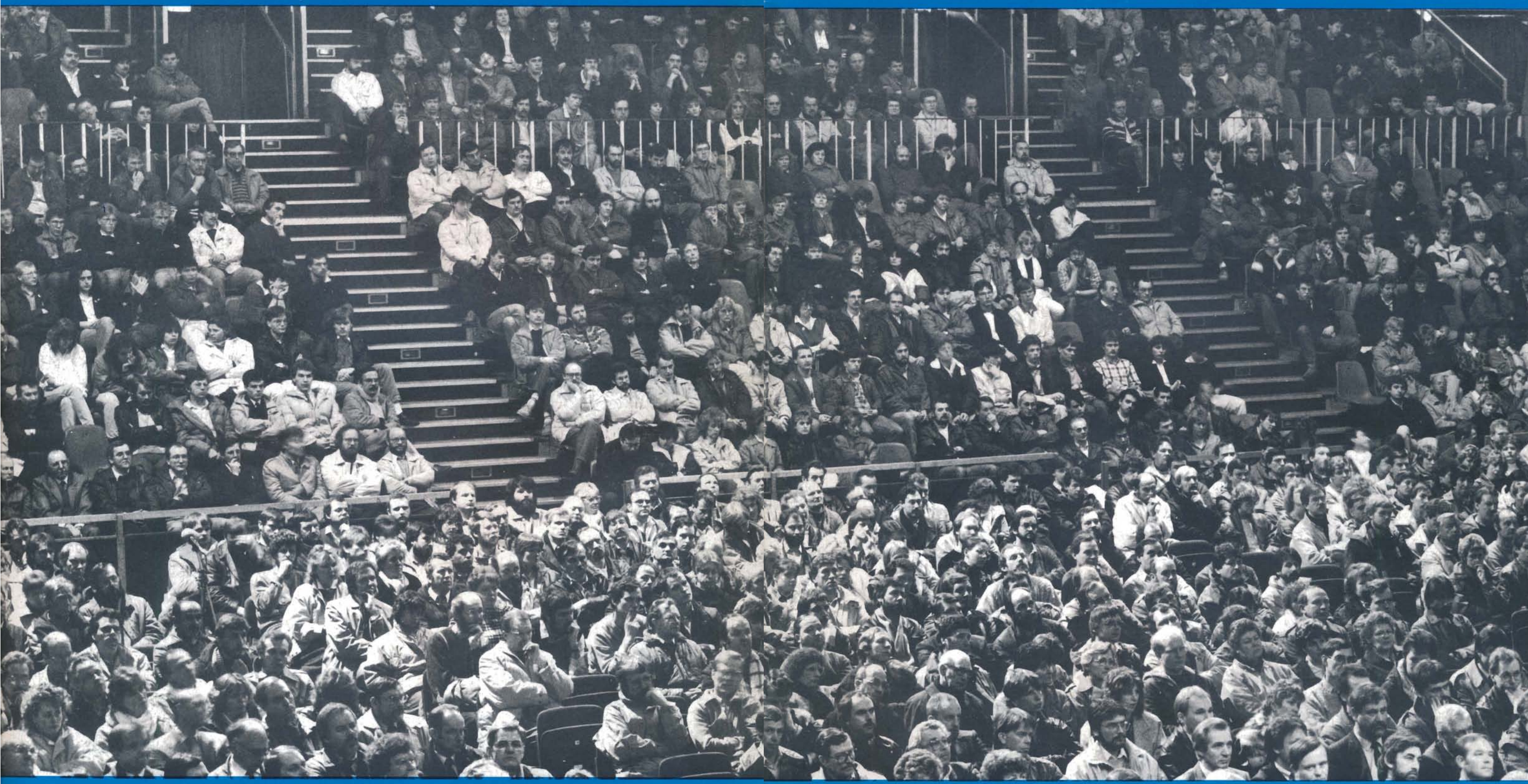
HELL aktuell



Bilanz-Pressekonferenz 87
Neue Organisationsstruktur
Alkohol im Betrieb — Ein Thema für uns!
Jugend 87 — Kein Null Bock!

Nr. 102
27. April 1987

Hell Verein / www.hell-kiel.de

HELL aktuell

Bilanz-Pressekonferenz 87
Neue Organisationsstruktur
Alkohol im Betrieb – Ein Thema für uns!
Jugend 87 – Kein Null Bock!

Nr. 102
27. April 1987

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Schutz für die Nichtraucher!

Da sich die meisten Raucher nicht an die vorgegebenen Raucherzonen in den Kantinen halten, sahen sich die Nichtraucher gezwungen, etwas zu ihrem eigenen Schutz zu unternehmen. Auf der Betriebsversammlung am 6. April brachten sie einen Initiativ-Antrag ein, über den – ausnahmsweise, wie Karl Altewolf zu Recht betonte – abgestimmt wurde: Mit überwältigender Mehrheit stimmten die Anwesenden für ein allgemeines Rauchverbot in den drei Kantinen.

Gewissermaßen als umfassende Begründung drucken wir den unwesentlich veränderten Text von Werner Schmidt und Horst Schröder (beide QSF 61) ab, die damit in Werk II eine Unterschriftenaktion zum Thema »Rauchverbot« durchgeführt hatten. Das Ergebnis: 188 Mitarbeiter stimmten für ein Rauchverbot. Dafür sind übrigens auch zahlreiche Raucher gewesen. Die Redaktion.

Jeder freie Mensch hat das Recht zu rauchen. Ebenso hat jeder Mensch das Recht, Auto zu fahren, wenn er eine Fahrerlaubnis hat. Doch beim Autofahren sind sich alle einig, daß jeder Verkehrsteilnehmer sich so zu verhalten hat, daß niemand belästigt, gefährdet oder behindert wird. Warum gilt dieser Grundsatz nicht auch fürs Rauchen?

Niemand kann abstreiten, daß das Rauchen und auch das passive Mitrauchen gesundheitsschädlich sind. Trotzdem wird bei einer Schutzforderung der Nichtraucher immer von mangelnder Toleranz gesprochen. Das kann doch nicht richtig sein. Dann müßte es ja auch mangelnde Toleranz sein, wenn wir fordern, daß die chemische Industrie ihren giftigen Müll nicht einfach in die Landschaft schüttet. Ein anderes Beispiel ist das Verbot, formaldehydhaltige Werkstoffe zu Möbeln zu verarbeiten. Die aus solchen Stoffen austretenden Dämpfe sind krebserregend.

Zigarettenrauch enthält aber auch einen beachtlichen Anteil an Formaldehyd. Zusätzlich sind in ihm noch das giftige Kohlenmonoxid, unverbrannte Kohlenstoffderivate und krebsfördernde Aschepartikel enthalten. All diese Stoffe muß ein Nichtraucher ungewollt einatmen, wenn sich in seiner Umgebung rauchende Mitmenschen aufhalten. Leider sehen nur sehr wenige Raucher diese Gefährdung ein.

Neben der gesundheitlichen Gefährdung besteht zudem die Geruchsbelästigung. Gerade beim Essen stört der Rauch ganz erheblich die Geschmacksnerven und das Wohlbefinden. Deshalb fordern wir noch einmal ein generelles *Rauchverbot* in der Kantine. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Raucher sich nicht an die speziell für sie reservierten Plätze halten und auch nicht bereit sind, das Rauchen einzustellen, wenn sich an anderen Plätzen die Kollegen durch den Rauch belästigt fühlen.

In einem Speisesaal, der nacheinander von drei Gruppen benutzt wird, steckt sich der erste eine Zigarette an, während der nächste nach einem freien Platz am Tisch sucht. Findet er diesen, so vergeht ihm leicht der Appetit, weil ihm der Rauch des Nachbarn ins Gesicht zieht. Solche Situationen sind nicht nur unangenehm, sondern auch ein Zeichen von mangelnder Kultur.

Noch vor einigen Jahren galt es als unschicklich, bei Tisch zu rauchen. Leider gibt es kaum noch einen Raucher, der sich an diese alte Sitte hält.

Mit dieser Zeichnung von Georg Banasch (KBE 1) wird seit dem 13. April in den Kantinen das Rauchen »ausgetrieben«

HELL aktuell

HELL *aktuell* 102/1987

Aus dem Inhalt:

Schutz für die Raucher	*S. 2*
Bilanz-Pressekonferenz	*S. 3*
Info-Workshop 87	*S. 4*
Chromacom Art — in Paris	*S. 5*
Besucher	*S. 6*
Neue Organisationsstruktur in Vertrieb und Entwicklung	*S. 8*
Jugend 87 — Kein Null Bock!	*S. 10*
Von der Variographie zur Chromacom Art	*S. 12*
Der Aktenschrank: eine alte Munitionskiste	*S. 14*
Nicht nur Feldherren brauchen Strategische Planung!	*S. 15*
Neue Formulare im VV-Wesen	*S. 16*
Hautschutz und Hautpflege aus dem Wandspender	*S. 17*
Alkohol im Betrieb	*S. 18*
Verschiedenes	*S. 20*
Schutz auf Reisen durch Impfungen	*S. 21*
Personalia	*S. 22*

Zum Titelbild:

Unser »umlaufendes« Titelbild zeigt einen Blick in die gutbesetzte Ostseehalle während der Betriebsversammlung am 6. April 1987.

In dieser Ausgabe werden Abteilungsbezeichnungen verwendet, die bis zum 31.3.87 gültig waren, mit Ausnahme der Personalveränderungen.

Impressum:

Herausgeber: *Dr.-Ing. Rudolf Hell GmbH, Grenzstr. 1–5, 2300 Kiel 14, Tel. 0431/211-1261, Telex 292 858 Fax (0431) 211-1380*

Redaktion:
Gerhard Schildmann (Schi) verantw., Birgit Hagen (hag), Sylvia Ingwersen (Iw), Erika Fiedler (fie)
Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit
Layout: Birgit Hagen
Fotos: Egbert Selke, Hans Steen und Einzelbildnachweis
Satz: Hell (TVS)
Druck: Carius Druck Kiel KG
Lithographie: Litho- und Scannertechnik GmbH, Kiel

»HELL aktuell« erscheint in zwangloser Folge. Die Werkzeitschrift dient der Information der Mitarbeiter. *Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.*

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Pressekonferenz im modern eingerichteten Konferenzraum (v.l.) an der Stirnseite der Tische: Gerhard Schildmann (PÖ), Dr. Klaus Jordan, Ernst-Erich Marhencke, Dr.-Ing. Klaus Wellendorf und Bernd Rusitska. Im Vordergrund (v.l.) Vertreter der Fach- und Wirtschaftspresse: Volker Brümmer (»Profit«), Martin Umbach (»Deutscher Drucker«), Christine Nadwornizek (»Werben und Verkaufen«), Matthias Krause (»Schleswig-Holsteinische Landeszeitung«), Peter Martell (»dpa«, Lübeck) und Mathias Knieß (NDR)

Bilanz-Pressekonferenz 87:

»Vor der größten Herausforderung«

–hag/Schi–**Die diesjährige Bilanz-Pressekonferenz fand am 10.3.1987 im Herrenhaus Steinhorst im Kreis Herzogtum Lauenburg statt. Vor rund 40 Journalisten der Wirtschafts- und Fachpresse aus dem In- und Ausland erläuterte Ernst-Erich Marhencke die Ergebnisse des Geschäftsjahres 85/86 und ging auf aktuelle Markt- und Geschäftstendenzen ein. Zunächst aber begründete der Vorsitzende der Geschäftsführung, warum Steinhorst als Konferenzort gewählt worden war: „Dieses wohlrestaurierte Schleswig-Holsteinische Herrenhaus spiegelt, wie wir glauben, auch einen wichtigen Teil unserer Unternehmensphilosophie wider, nämlich Gutes und Bewährtes zeitgemäß zu erhalten, ohne sich in angemessener, kundengerechter Weise neuen Entwicklungen und Anforderungen zu verschließen."**

Das Herrenhaus Steinhorst, 1721-1722 gebaut, gehört zu den bedeutendsten Barockbauten der adligen Güter in Schleswig-Holstein. Von der Hans Schwarzkopf GmbH, Hamburg, wurde das Gebäude 1976 erworben, vollständig restauriert und für Tagungszwecke ausgebaut. In zwei Stockwerken wurde ein Museum für die Kulturgeschichte der Schönheitspflege eingerichtet. Über 1000 Exponate aus vier Jahrtausenden dokumentieren hier das uralte Menschheitsbestreben, dem Naturgegebenen etwas nachzuhelfen ...

Verschlechterte Rahmenbedingungen

Dann skizzierte Marhencke die außen- und weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die für ein traditionell stark exportorientiertes Unternehmen wie Hell besonders prägend sind: den starken Dollarkursverfall einerseits und die weiter verschlechterte Finanzlage der hochverschuldeten Länder der Dritten Welt andererseits. Allein 100 Mio. DM Erlöseinbußen gingen, so Marhencke, auf das Konto des Kursverfalls der US-Währung von 2,67 DM Ende 1985 auf 2,02 DM im September 1986. Nur zum Teil konnten die Kursverluste z. B. durch günstige Materialeinkäufe im Ausland kompensiert werden.

Darüber hinaus habe der Verdrängungswettbewerb in der Branche der Druckvorstufe zu einem drastischen Preisverfall geführt: „Aufgrund des aggressiven Kampfes um Marktanteile mußten wir einen Preisverfall von durchschnittlich 8 % hinnehmen, in Einzelfällen lagen die Preise auch unter Herstellkostenniveau, und nicht jeder Auftrag konnte mehr hereingeholt werden", sagte Marhencke. Der Wettbewerb gewinne auch dadurch noch an Intensität, daß mehr und mehr branchen-

Hell Verein / www.hell-kiel.de

fremde Unternehmen »unseren« Markt entdeckt hätten. Als Beispiele nannte Marhencke Chemiekonzerne wie Agfa, Kodak und Fuji. Dennoch sei, ohne Preisverfall und Dollareinflüsse gerechnet, ein reales Umsatzwachstum von 7% bei einem Weltumsatz von 799 Mio. DM erreicht worden. Trotz verschlechterter Rahmenbedingungen und eines verschärften Wettbewerbs habe Hell seine führende Marktposition behauptet. Die dynamische, produkt- und fertigungsorientierte Investitionspolitik habe man konsequent fortgesetzt. Der Aufwand z. B. für Forschung und Entwicklung sei deutlich von 70,8 auf 78,9 Mio. DM erhöht worden. Die künftige Investitionspolitik werde jedoch stärker an Rationalisierungsinvestitionen und an Maßnahmen zu weiteren Produktivitätssteigerung orientiert sein als an Erweiterungsvorhaben. Besonders der Aufwand für Software-Entwicklung werde größer.

Produktwandel

Marhencke beschrieb dann die tiefgreifende Umstrukturierung hinsichtlich der Wandlung von Stand-alone-Geräten zu Mini-Systemen und die Konsequenzen der rasch fortschreitenden Integration von Text und Bild. Es gebe Interdependenzen zwischen einzelnen Marktsegmenten, wie z. B. das Vordringen kreativer Technologien in Form von Layout-Design-Stationen in den Offset- und Zeitungsmarkt. Dieser Trend bestimme natürlich die Produktpolitik der Hersteller und zwinge zum »Systemdenken«.

Die Entscheidung, das englische Unternehmen Xenotron zu erwerben, wurde von Marhencke ebenso erläutert wie die Strategie von Hell, neue Anwenderkreise zu gewinnen, die Produkte weiter attraktiv zu gestalten und für alle Marktsegmente wirtschaftliche Lösungen anzubieten.

NDR-Interview mit Schwierigkeiten, denn zunächst klemmte die Kassette

Ausblick

Das laufende Geschäftsjahr, so Marhencke, sei nicht leichter als das vergangene, sondern noch härter. Weitere beschäftigungswirksame Anpassungsmaßnahmen müßten erfolgen. Die Zahl der Beschäftigten sei um rund 150 Mitarbeiter zu reduzieren. „Im übrigen wollen wir uns auf die grundlegende Neuorientierung und Neuordnung sämtlicher Ressourcen und auf die systematische Konsolidierung der Geschäftsergebnisse konzentrieren. Wir begreifen den Wandel in unserer Branche als die bisher wohl größte Herausforderung in der nunmehr schon vierzigjährigen Firmengeschichte am Standort Kiel", erklärte Marhencke.

Im Anschluß an die Ausführungen des Vorsitzenden der Hell-Geschäftsführung fand eine intensive Diskussion mit den Journalisten statt. Viele anerkannten, daß Hell auch in rauhen Zeiten Flagge zeigt!

Messen - Seminare - Veranstaltungen

Hell Info-Workshop 87

Während des Info-Workshops standen auch Besuche im Vorführstudio auf dem Programm. Rudolf Clement (VSH 2) stellt Hell-Produkte vor

–Schi/Iw–Zu einem »thematisch« umfassenden Informations-Workshop seit längerer Zeit oder wie es einer der Teilnehmer zu Beginn der mehrtägigen Veranstaltung im Kieler Hotel Maritim formulierte, zu einem „wirklichen" Informations-Workshop seit langem, waren Hell-Repräsentanten selbst aus Australien und Japan an die Kieler Förde gekommen. Vertriebschef Dr. Klaus Jordan stimmte in seiner bekannt kurzen und bündigen Form auf das Hauptziel der vor uns liegenden Wochen und Monate ein: Mit »Biß« in die Offensive gehen und die neuen Marktherausforderungen aggressiv annehmen. Jordan wörtlich: „Ein Fußballspiel gewinnt man selten mit der Verteidigung." Folgerichtig war der nach oben gerichtete Pfeil das markante äußere Kennzeichen des Workshops, der aus Verständigungsgründen sozusagen in eine deutsche und in eine englische Abteilung gegliedert worden war. Verantwortlich für Vorbereitung und Durchführung war Hans-Peter Schauenburg (VM 221), der dabei aus dem Bereich VSH unterstützt worden ist.

Zur Sparte »Zeitungstechnik« referierten Claus Schmidt-Stölting (VM 2) und Werner Tautz, Xenotron-Mitarbeiter in der Schwalbacher Niederlassung. Es ging dabei nicht nur um die vielfältigen Einsatz- und Leistungsmöglichkeiten, sondern auch um die Anwendungsgrenzen der wichtigsten Xenotron-Produkte sowie um den bisher erreichten Stand der beiderseitigen Integrationsarbeiten Hell-Xenotron. Der Themenbereich »Offset-Technik« stand ganz im Zeichen des neuen Hell-Chromagraphen DC 380 mit digitalem Farbrechner und neuer Steuerelektronik. Er gehört zu einer neuen Chromagraph-Serie, über die wir demnächst in Hell*aktuell* ausführlich berichten werden.

Eine Einführung zur Verfahrenstechnik PIXON, die durch eine Tonbildschau sehr anschaulich gemacht wurde, gab Günther Keppler (VM 221). Rudolf Clement (VSH 2) kommentierte dann erste Praxiserfahrungen.

Für den Nachmittag waren im Vorführstudio Gaarden praktische Vorführungen vorbereitet worden, die durch zahlreiche Schautafeln mit Musterarbeiten ergänzt wurden.

Der dritte Tag des Info-Workshops galt hauptsächlich dem Bereich »Tiefdrucktechnik«. Susanne Hausmann (VM 221) gab Informationen zur aktuellen Marktsituation. Im Anschluß daran informierte Günther Keppler über den Stand und die Weiterentwicklung der Helio-Klischographen. Er erläuterte das HDP II-Verfahren (Helio-Data-Processing = filmlose Gravur), an das Wolfgang Boppel (SPG 2) in seinem Vortrag

Hell Verein / www.hell-kiel.de

anknüpfte. Er informierte über den Einsatz von HDP III als sinnvolle Verknüpfung mit der Elektronenstrahlgravur.

Der letzte Beitrag galt an diesem Vormittag dem »After-Sales-Bereich«. Günter Teickner (VZD) berichtete über die zentrale Planung, Steuerung und Koordination der gesamten Service-Leistungen vom Standort Gaarden aus. Gerhard Wenner (VSH) zeigte anhand von Folien die möglichen Ausbildungswege in der Schule für Hell-Technik.

Nachdem die Teilnehmer die gehörte Thematik in nach Bereichen gebildeten Arbeitsgruppen vertieft hatten, hielten sich für die Abschlußdiskussion am letzten Tag alle Referenten zur Verfügung. Die Veranstaltung wurde beendet durch Dr. Klaus Jordan. Im Namen der Geschäftsführung sprach er allen Beteiligten seinen Dank aus und forderte die Teilnehmer nochmals zu aggressiven Vertriebsanstrengungen am Markt auf.

Dr. Klaus Jordan beim Schlußreferat des viertägigen Info-Workshops im Maritim. Im Hintergrund weitere Referenten (v.l.n.r.): Wilhelm Borowietz, Günther Keppler, Dieter Mühlenbruch, Gernot Sommer und Claus Schmidt-Stölting

Chromacom Art — in Paris

–Schi–Wir verzeichnen im In- und Ausland ein wachsendes Interesse für Chromacom Art. Dadurch werden Bekanntheitsgrad und Wissen um die mannigfaltigen Einsatz- und Leistungsmöglichkeiten unseres elektronischen Bildverarbeitungssystems zusätzlich zu den normalen Vertriebsanstrengungen größer. Seit wir erstmals mit Chromacom Art für den Geschäftsbericht 84/85 starteten und die Aktion für den soeben veröffentlichten Geschäftsbericht 85/86 fortsetzten, haben wir zunehmend Resonanz gefunden. Etwas zögernd zunächst, hauptsächlich bei einigen Organen der Druckfachpresse, später vermehrt auch bei den Medien, die für die vielschichtigere, bunte Welt der Kreativen berichtet (vgl. auch Hell*aktuell* Nr. 99).

Ein Operator der französischen Tageszeitung »L'Est Republicain« gestaltete auf der Graphitec am Xenotron-Terminal XVC 3 live eine komplette Zeitungsseite. Das Material, Texte und Bilder, wurde per Datenfernübertragung von Nancy nach Paris und zurück »geschickt« *(Foto: SSt)*

Chromacom-Art – Wettbewerb

Inzwischen ist Chromacom Art auch von Hell-Vertretungen aufgegriffen worden. So begann Siemens Frankreich im Herbst vorigen Jahres mit einer eigenen Aktion; bei Siemens Holland läuft noch eine entsprechende Initiative.

Während wir die EBV-Technik Künstlern zur Verfügung gestellt haben, um mit Hilfe der Hell-Elektronik künstlerische Vorstellungen zu verwirklichen, hat sich Siemens Frankreich überwiegend an Art-Direktoren von Werbeagenturen gewandt. Mit Know-how unserer Werbeabteilung versorgt und mit Unterstützung der zwei bekanntesten französischen Zeitschriften für Werbung, »Création Magazine« und »Stratégies«, wurde ein riesiges Interesse geweckt. Von ca. 70 Art-Direktoren, die sich zur Teilnahme an dem eigenst ausgeschriebenen Chromacom Art-Wettbewerb gemeldet hatten, wurden rund 40 angenommen. Als durchgängiges Wettbewerbsmotto war China gewählt worden, weil die kreative Szene Frankreichs im Hinblick auf das Internationale Festival der Werbung im Juli in Peking seit Monaten ganz auf China eingestimmt ist. Gewinner des Wettbewerbs und damit einer Reise in das Reich der Mitte ist ein Team von zwei jungen Werbefachleuten, Marie Sandrine Bejannin und Christophe Modeste, von der Werbeagentur FRA.

Die symbolische Preisübergabe im Beisein von 150 französischen Hell-Kunden fand natürlich auch in chinesischer Umgebung statt. In dem wunderschönen China-Restaurant »Au Mandarin« in einer Seitenstraße der berühmten Champs-Elysées hatte zuvor der Vorsitzende der Hell-Geschäftsführung, Ernst-Erich Marhencke, die Bedeutung der Geschäftsbeziehungen mit Frankreich hervorgehoben und die Aktion Chromacom Art unserer französischen Vertretung gewürdigt. Marhencke, der auf der zur gleichen Zeit in Paris stattgefundenen Ausstellung Graphitec, auf der Hell erstmals mit dem DC 380 vertreten war, intensive Kundengespräche geführt hatte, erhielt für seine in französischer Sprache gehaltene Rede starken Beifall. Eine gelungene Chromacom Art-Aktion in Frankreich mit einer Abschlußprüfung in Paris, die unseren Kunden im Nachbarland gut gefallen hat.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Intergrafika

–Schi–Diese nationale grafische Messe Jugoslawiens fand zwischen dem 23. und 28. März in der kroatischen Hauptstadt Zagreb statt. Unser Unternehmen war mit einem 300 qm großen Stand vertreten und gab für die Kunden des bedeutenden Ostmarktes einen begeistert aufgenommenen Empfang. Bei der Gelegenheit wurde ein langjähriger erfahrener »Außendienstler« des Hell-Vertriebes geehrt. Über die Intergrafika und den Hell-Kundenempfang berichten wir ausführlicher in der nächsten Ausgabe der Hell*aktuell.*

Zeitungsgruppe Nord

–He–Am 17. März 87 besuchten 25 Mitglieder – Verleger, Geschäftsführer, Technische Leiter – der Zeitungsgruppe Nord unser Studio. In der Zeitungsgruppe Nord sind 14 Verlage des norddeutschen Raumes zusammengeschlossen, von Bremerhaven im Süden bis Elmshorn im Norden. Der Wunsch nach einer gezielten Besichtigung unter dem Motto »Farbe in der Zeitung« entsprang im Februar anläßlich des IFRA-Symposiums in Hamburg.

In seiner Begrüßung zeigte Dr. Horst Hempe (VL 2) den Weg des Einstiegs in die Farbe vom Farbscanner einschließlich AV bis zu einem kompletten NewsPlan-System mit Ausgabe über LS 210 auf.

Bei dem anschließenden Rundgang durch das Studio wurde den Besuchern schwerpunktmäßig der Farbscanner DC 370 mit dem Arbeitsplatz LP 307, NewsPlan mit den verschiedenen Videoeingabequellen sowie der Eingabe über den Telebildsender TS 1086 und der Laserbelichter LS 210 vorgeführt.

Beeindruckt nahmen die Besucher am Ende der knapp zweistündigen Veranstaltung die vier Farbauszüge von Zeitungsseiten mit, die mit der mobilen TV-Kamera aufgenommene Bilder dieser Besuchergruppe enthielten.

Besucher

WAK-Besuch bei Hell

Viele detaillierte Fragen und großes Interesse bei den Bildjournalisten. Helmut Hoffmann (r.) und Reinhold Bercx im Scannerbereich

–Iw–Wie schon in vergangenen Jahren, so besuchten auch in diesem Jahr, Anfang März, 20 Seminarteilnehmer der Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein (WAK) das Vorführstudio von Hell. Die Besucher sind Mitarbeiter verschiedener Verlage und Werbeagenturen. Sie nahmen an einem viertägigen »Seminar für Bildredaktion« der WAK teil, in dem ein umfassender Überblick über den Arbeitsbereich »Bilddokumentation« gegeben wurde. Zu den Themen dieses Seminars gehörte neben dem technischen Umgang mit Pressebildern, Rechtsproblemen zwischen Verlagen, Archiven, Bildagenturen und Bildautoren und der Bildbeschaffung im allgemeinen auch ein Beitrag über Grenzen und Möglichkeiten der Visualisierung in Theorie und Praxis. Bei Hell erlebten die Besucher im Vorführstudio in einer Live-Demonstration am Chromacom-System mit mobiler und fester Video-Scan-Kamera die praktischen Möglichkeiten elektronischer Bildverarbeitung.

»Wirtschaftspraktikum« bei Hell

Im Vorjahr führten wir erstmals das Projekt »Wirtschaftspraktikum« in Zusammenarbeit mit unserem Patenschaftsgymnasium Elmschenhagen durch. Die durchweg positiven Erfahrungen aller Beteiligten im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung veranlaßten uns, auch in diesem Jahr »Gastgeber« für 10 angehende Abiturienten zu sein. Die drei Schülerinnen und sieben Schüler kamen wiederum vorwiegend vom Gymnasium Elmschenhagen, vertreten waren aber auch die Kieler Gelehrtenschule sowie das Heinrich-Heine-Gymnasium Heikendorf mit jeweils zwei Praktikanten.

Vom 9. bis 13. März hatten die jungen Leute am Beispiel Hell umfassend Gelegenheit, den Aufbau eines Industrieunternehmens, die wesentlichen innerbetrieblichen Abläufe und den gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang kennenzulernen. Mitarbeiter vermittelten dieses Wissen in Vorträgen und Gesprächen sowie an einem »Praxisnachmittag« in verschiedenen Abteilungen direkt vor Ort.

Nach einer allgemeinen Vorstellung der Hell GmbH erhielten unsere Besucher von Hubert Scholz (PBP) zunächst Informationen über die Organisation und die Unternehmensziele. Weiterhin wurde der Weg eines Produktes von der Entwicklung bis zum Verkauf aufgezeigt. In diesem Zusammenhang sprach Georg Wiechert (VM 1) über die Bedeutung der Produktplanung für unser Unternehmen. Werner Schmidt (EVOA) skizzierte einen typischen Entwicklungsprozeß, und Hans-Heinrich Indorf (KAE) verdeutlichte in seinem Referat die Notwendigkeit, Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen im Produktmanagement nicht zu vernachlässigen. Bei der Betriebsbesichtigung in Suchsdorf erhielten die Schüler einen Eindruck von den hochtechnisierten Abläufen der Fertigung und Qualitätssicherung.

Uwe Honschopp (KDV) erläuterte dann die umfangreichen Aufgaben, organisatorischen Aspekte und Abwicklungsfragen, die im Vertrieb zu bewältigen sind. Die Praktikanten waren von

Hell Verein / www.hell-kiel.de

der Vielfalt der anstehenden Probleme überrascht.

Abgerundet wurde das Programm durch die Vorstellung einiger kaufmännischer Abteilungen. Günter Karoschinski (BBW) beschrieb betriebswirtschaftliche Zusammenhänge und dabei insbesondere Finanzierungsmöglichkeiten. Jürgen Gehlsen (OA 14) und Annette Mehrens (OA 14) stellten die Abteilung Organisation und Automatisierung vor. Dabei interessierten vor allem die beruflichen Einsatzmöglichkeiten im EDV-Bereich.

Mit der Personalabteilung, vertreten durch Günter Naruschewitsch und den Chronisten, diskutierten die Schüler und Schülerinnen über die Rechte und Pflichten der Mitarbeiter im Unternehmen, das Betriebsverfassungsgesetz sowie über Fälle des Arbeitsrechts.

Schließlich informierten Wolf-Dieter Nosty (GAW) und Hubert Scholz (PBP) über die gewerblich-technische sowie die kaufmännische Aus- und Weiterbildung bei Hell.

Einen besonderen Programmpunkt erlebten die Praktikanten am letzten Tag. Nachdem Sylvia Ingwersen (PÖ) einen Überblick über unsere Produktpalette und drucktechnische Möglichkeiten gegeben hatte, sah die Besuchergruppe im Vorführstudio Geräte im Einsatz. Vor allem die Montage- und Retuschearbeiten am Chromacom-System beeindruckten die Schüler.

Am Ende der Woche fühlten sich die jungen Leute umfassend informiert. Sie hatten detaillierte Kenntnisse über die Geschehnisse in einem Industrieunternehmen erhalten. Der allgemein gute Eindruck, den unser Unternehmen hinterließ, führt vielleicht später zu einem erneuten Kontakt mit Hell.

– Klaus-Dieter Beißner (PBP) –

IFRA kam nach Kiel

Während die Gäste durch das Studio geführt wurden, »schoß« Egbert Selke eine Dia-Serie, aus der dieses farbige Titelbild gestaltet wurde

–Iw–In der Zeit vom 16.2. bis 18.2.87 führte die IFRA in Hamburg ein Symposium zum Thema »Elektronische Farbreproduktion für die Tageszeitung« durch. Zu dieser Veranstaltung gehörte auch ein Besuch in unserem Vorführstudio in Gaarden.

Bei einem Begrüßungskaffee empfing Claus Schmidt-Stölting (VM 2) die ca. 120 Gäste aus fünfzehn Ländern. Unter den Besuchern waren außer Fachleuten aus dem Druck- und Verlagswesen viele Kunden sowie Presseagenturen, darunter dpa, AFP und Reuters. In drei Gruppen wurden die Gäste durch die Studios geführt. Neben den Erläuterungen zu Hell-Chromagraphen, AV-Geräten, dem Pressfax-Übertragungssystem und dem Laser-Digiset LS 210 interessierten vor allen die Live-Demonstrationen an NewsPlan und den Xenotron-Geräten XVC 2 (Anzeigengestaltungsplatz), XVC 3 (Seitengestaltungsplatz) und XVC 4 (Bildbearbeitungsplatz). Hier wurden die Funktionen für die Herstellung einer Zeitungsseite mit farbigen (NewsPlan) oder schwarzweißen (Xenotron-Geräte) Bildern vorgeführt.

Am nächsten Tag referierte Claus Schmidt-Stölting in Hamburg das Thema: »NewsPlan, der elektronische Schnappschuß?« Nach Begriffsdefinitionen zu unterschiedlich eingesetzter Chromacom-Hardware grenzte Schmidt-Stölting vor allem Grobbild-, Feinbild- und Videobilddaten voneinander ab. Darüber hinaus gab er einen Ausblick auf die Möglichkeiten, die Hell für die Zeitungstechnik mit NewsPlan und den verschiedenen Belichtern wie Laser-Digiset LS 210 mit IP 100, Pressfax-Recorder und ImageSetter UX 70 oder UX 90 aus der Hell-Xenotron-Produktlinie anbietet.

Insgesamt ein Symposium mit hohem Aufmerksamkeitsgrad, über das ausführlich in der Fachpresse berichtet wurde.

Bundesverband Druck

–hag–Am 18. März fand ein Seminar des Unterausschusses »Formherstellung des Fachbereiches Tiefdruck« im Bundesverband Druck statt, zu dem Hell nach Kiel eingeladen hatte. 24 Teilnehmer aus namenhaften Druck- und Verlagshäusern aus dem gesamten Bundesgebiet waren an die Förde gereist, um sich insbesondere über den Stand der mechanischen und elektronischen Tiefdruckzylindergravur (EBG) zu informieren (Referenten: Günther Keppler, VM 223, und Wolfgang Boppel, SPG 2)

Am Vormittag des Seminartages, zu dem Dr. Uwe Gast (GLE) die Teilnehmer begrüßte, wurden folgende Themen referiert:

1. »Verfahrensüberblick und Schnittstellen (Günther Keppler)
2. »Satz« (Dr. Horst Hempe, VM 222)
3. »Schwarz-/Weiß-Repro mit PagiCom« (Peter Grupen, AK)
4. »Farbbildrepro mit Chromacom« (Dieter Röttgermann, VM 222)
5. »Text-/Bildintegration« (Christian Onnasch, ECP 1).

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Neue Organisationsstruktur in Vertrieb und Entwicklung

–Schi– Innerbetriebliche Funktionsabläufe und Organisationsstrukturen unterliegen im Laufe von Jahren genauso der »Abnutzung« wie Maschinen und Werkzeuge. Eine wirksame Marktstrategie kann nur mit einer Organisationsstruktur erfolgreich verwirklicht werden, die auf aktuellen Rahmenbedingungen basiert.

Spartenorganisation im Vertrieb ...

Die Geschäftsführung hat sich daher entschlossen, die bisherige Länder- oder Regionalstruktur im Vertrieb in eine Sparten- oder Branchenstruktur zu überführen. Sie gliedert sich in die Geschäftsfelder oder Produktbereiche:

- **Offsettechnik**
- **Zeitungstechnik**
- **Tiefdrucktechnik**

Jede Sparte ist regional gegliedert.

Dazu erklärte Vertriebschef Dr. Klaus Jordan gegenüber Hell*aktuell*: „Wir haben natürlich ganz bewußt nicht vollständig Abschied genommen von der Regionalstruktur. Wir verfolgen mit der neuen Spartenorganisation vor allen Dingen das Ziel, bei der Komplexheit unserer Produkte die Kundenberatung und Kundenbelieferung weiter zu stärken sowie den After-Sales-Service noch mehr zu intensivieren. Außerdem wollen wir dadurch, daß sich drei Spartenleiter um den gleichen Markt kümmern müssen, Kommunikation erzwingen und Synergieeffekte erzielen."

... und in der Entwicklung

Die Spartenorganisation des Vertriebs ist, soweit das von den Produkten her technisch sinnvoll und machbar ist, auch im Marketing (Produktplanung) und in der Entwicklung geschaffen worden. Die Entwicklung gliedert sich jetzt in folgende Bereiche:

1. **Scanner** (Trommel- und Flachbett-Chromagraphen),
2. **Repro-Systeme** (EBV-Systeme),
3. **Tiefdruck** (Gravur; Klischographen-Technik) und
4. **Zeitungstechnik** (Pressfax; Digiset).

Die Leiter dieser vier Hauptabteilungen werden in enger Abstimmung mit den Spartenleitern des Vertriebes das aktuelle Tagesgeschäft und die marktnahen Entwicklungsprojekte steuern. Außerdem wurde in der Entwicklung eine weitere Hauptabteilung gebildet:

Bauzustand vom 7. April 87: Bürogebäude mit Halle

- **Grundlagenentwicklung**

In dieser Hauptabteilung werden wichtige Grundlagen erarbeitet, die allen Produktbereichen zugute kommen. Das gilt insbesondere für neue Rechnersysteme, Netzwerke, Workstations und optoelektronische Grundlagen.

Aus der bisherigen Sonderprojektgruppe PagiCom wurde die Software-Mannschaft in die Hauptabteilung Reprosysteme integriert. Die Hardware-Mannschaft der bisherigen Sonderprojektgruppe setzt ihre Arbeit in der Hauptabteilung Grundlagenentwicklung fort. In der Hauptabteilung Tiefdruck wurde nunmehr die gesamte Klischographen-Technik einschließlich Elektronenstrahlgravur organisatorisch vereinigt.

Die bisherigen Entwicklungsbereiche EA und EB wurden zum Hauptbereich Reprogeräte zusammengefaßt.

Konstruktion (KB)

Der Bereich Konstruktion (KB) bleibt in seiner bisherigen Form bestehen.

Büro der Technischen Leitung

Im Geschäftsbereich Technik ist ein Büro der Technischen Leitung (TBL) eingerichtet worden, das als Stabstelle direkt Dr.-Ing. Wellendorf unterstellt ist. In den Verantwortungsbereich des Büros gehören z. B. Koordinierungsaufgaben bei der Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen und bereichsübergreifende technische Aufgaben.

Mehr Kommunikation

Durch die Einführung der Spartenorganisation können die Anforderungen und Bedürfnisse in den von Hell abgedeckten Marktsegmenten noch besser erfüllt und die Marktchancen verstärkt genutzt werden. „Wir wollen", so erklärte dazu wörtlich der Vorsitzende der Geschäftsführung, Ernst-Erich Marhencke, auf der Betriebsversammlung am 6. April in der Kieler Ostseehalle, „eine eigene Identität im Hause selbst für die besonderen Gegebenheiten im Scanner-, Offset-, Tiefdruck- und Zeitungsmarkt entwickeln. Gleichzeitig sollen die laufend notwendigen Abstimmungsprozesse zwischen Entwicklung, Fertigung und Vertrieb erheblich verbessert werden. Dieser Abstimmungsprozeß muß so reibungslos und effizient wie möglich erfolgen, weil wir den immer anspruchsvoller werdenden Kunden in aller Welt unsere Technologie so leistungsstark wie möglich liefern müssen, und dies unter besonderer Betonung unserer Fähigkeit zur Systemintegration und Bedeutung als Software-Lieferant."

Appell an die Mitarbeiter

Neue Organisationsstrukturen und neue Verantwortliche allein reichen natürlich nicht aus, mehr Auftragseingänge und mehr Umsatz zu erzielen. Deshalb appellierte Marhencke mit diesen Worten an die Mitarbeiter auf *allen* Ebenen: „Es kommt hierbei auch auf den gemeinsamen Willen an, mit neuem

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Schwung und Engagement in neuen Bahnen die aktuellen Herausforderungen anzunehmen und diese zu meistern." Damit eng verknüpft sei auch die Verbesserung der Führungsstruktur und ihre Qualifizierung. Marhencke: „Von jedem Verantwortlichen in Führungspositionen müssen wir verlangen, daß er ein klares und überzeugendes Profil zeigt, einen deutlichen Beitrag zum Unternehmenserfolg leistet und durch sein persönliches Verhalten und aus einer seiner Sachkenntnis und seinen Fähigkeiten entspringenden Autorität Vorbild ist und die Motivation der ihm anvertrauten Mitarbeiter fördert. Hierauf richten wir unser besonderes Augenmerk."

Neue Warenannahme

Zuwachs für Suchsdorf

Das Bürogebäude vom Einkauf aus gesehen

Die neue Prüffeldhalle

Seit längerem strebt die Geschäftsführung das Ziel an, weitgehend an *einem Standort* die Bereiche Fertigung, Qualitätssicherung, Materialwirtschaft und Entwicklung zu vereinigen. Das hat wesentliche Vorteile für den notwendigen störungsfreien Informations-, Fertigungs- und Materialfluß, was letztlich der gesamten Wettbewerbsfähigkeit unseres Unternehmens zugute kommt. Marhencke dazu wörtlich: „Die Geschäftsführung hat sich deshalb entschieden, die *Entwicklung* von Dietrichsdorf nach Suchsdorf zu verlagern. Das gilt auch für die Versuchswerkstatt, weil die unmittelbare Nähe von Konstruktionsbüro und Versuchswerkstatt erforderlich ist." Das Tiefdrucklabor verbleibt in Gaarden.

Die Aufteilung auf die vorhandenen und neuen Gebäude in Suchsdorf umriß Marhencke folgendermaßen: „Die Entwicklung wird z. B. in den Kopfbau der neuen Endprüffeldhalle, in den Versand und in die neue Warenannahme einziehen. Die heutige Warenannahme reicht für das reduzierte Fertigungsvolumen aus. Elektronik und Elektrolager ziehen um von Gaarden in die neue Elektronikhalle in Suchsdorf, die Ende Mai bezugsfertig sein wird. Die beiden oberen Etagen des neuen Bürogebäudes in Suchsdorf, das ebenfalls Ende Mai bezugsfertig sein wird, werden von dem neuen Abwicklungszentrum (AZ) im Bereich Fertigung und Materialwirtschaft belegt, das bereits seit dem 1. April tätig ist. Es bleibt dabei, daß wir unser Mietobjekt Schauenburger Straße etwa zur Jahresmitte aufgeben werden. Die bisherige Klischographen-Montage an der Südseite in Suchsdorf wird dann für den Versand zur Verfügung stehen."

„Wir werden das Werk Suchsdorf so organisieren", erklärte Technik-Chef Dr.-Ing. Klaus Wellendorf vor den Mitarbeitern der Entwicklung u. a., „daß wir auch bei stark schwankendem Bedarf mit geringstmöglichen Kosten liefern können. Jeder Entwickler kann dazu einen kräftigen Beitrag leisten, indem er verantwortungsbewußt dafür sorgt, daß entwicklungsmäßig bedingte Störungen des Fertigungsflusses so gering wie nur überhaupt möglich gehalten werden bzw. diese Störungen, wenn sie unvermeidlich auftreten, so schnell wie möglich beseitigt."

Die notwendigen Planungen im Zusammenhang mit dem Umzug, der weder von heute auf morgen noch auf einen Schlag erfolgt, sind angelaufen. Mit dem Umzugsbeginn ist ab Herbst dieses Jahres zu rechnen. Die Umzugsaktion wird von Werner Schmidt (EVOA) koordiniert.

Über den Fortgang der Maßnahmen werden wir in Hell*aktuell* kontinuierlich berichten, denn mit den bevorstehenden Umzügen sind für die Betroffenen natürlich auch neue »Umweltbedingungen« verbunden.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Studentin Susanne Saeger und Olaf Menke aus Kiel-Altenholz vor ihren selbst gezogenen Maispflanzen, an denen sie die Giftigkeit von EDTA und NTA untersuchten. Sie wurden mit dem 2. Preis im Fachgebiet Biologie belohnt

Jugend 87 — Kein Null Bock!

–fie– Den besten Gegenbeweis für das noch immer weit verbreitete Vorurteil einer »Null-Bock-Generation« lieferten 38 Jungforscher im Alter von 14 bis 21 Jahren beim 22. schleswig-holsteinischen Landeswettbewerb »Jugend forscht« und »Schüler experimentieren« am 30.3. und 1.4.1987 im Kieler Schloß. Sie nahmen mit insgesamt 23 beachtlichen Arbeiten an diesem naturwissenschaftlich-technischen Wettbewerb teil. Jede Arbeit ist ein Beweis für Einsatzbereitschaft, Ausdauer und das beeindruckend umfangreiche Wissen. Hell hatte zum 4. Mal die Patenschaft für den Landeswettbewerb übernommen. »Jugend forscht« wurde 1966 von dem ehemaligen Chefredakteur des STERN, Henri Nannen, gegründet und ist seit 1975 eine Stiftung des STERN, der Industrie, der Schule und der Bundesregierung zur Förderung des naturwissenschaftlichen Nachwuchses.

»Technik ist Trumpf«, so erschien es dem Besucher auf den ersten Blick beim Betreten des Ausstellungsraumes im Kieler Schloß. Doch dieser Eindruck täuschte, denn bei genauerer Betrachtung wurde klar: Das Fachgebiet Biologie war mit insgesamt 11 Arbeiten am stärksten vertreten.

Sehr unterschiedliche Fragestellungen lagen den biologischen Forschungsarbeiten zugrunde. Die Jugendlichen hatten sich beispielsweise mit der Kontraktionsgeschwindigkeit menschlicher Muskelfasern, der Ökologie von Hydro- und Hygrophyten (Wasser- und Feuchtpflanzen) oder mit der Schädigung von Pflanzen durch EDTA und NTA beschäftigt, Substanzen, die z. B. in Waschmitteln verwendet werden und dann in die Abwässer gelangen.

Martin Hartz (ganz rechts) von »unserem« Patenschaftsgymnasium Elmschenhagen erläutert den Jury-Mitgliedern seine digital gesteuerte Sprachübertragungsanlage. Von der Technik-Jury (v.l.n.r.): Dr. Jörg Schulz-Hennig (Optik), Clemens Schlomka, Dr. Götz Neuschild und Dr. Karl-Heinz Keunecke

Ein Pilz mit »7. Sinn«

Dem 18jährigen Marc Hein aus Husum kam es beispielsweise in den Sinn, nachzuweisen, was es mit dem »7. Sinn bei Einzellern« auf sich hat. Angeregt durch den Bericht in einer Fachzeitschrift, erforschte er rund ein Jahr, was den Pilz Phycomyces – eine Art, die auf Mist baut – in die Lage versetzt, Gegenstände im Raum ohne vorherige Berührung wahrzunehmen und ihnen beim Wachstum auszuweichen. Er scheute keine Zeit und Mühe, um zur anschaulichen Demonstration seiner Erkenntnisse noch ein Modell dieses Pilzes zu bauen. Die Freude war dann auch entsprechend groß, als die Jury seine präzise und wissenschaftliche Behandlung des Themas mit dem ersten Preis im Fachgebiet Biologie honorierte.

An die Wurzel ohne Tafel

Im Gegensatz zur starken Konkurrenz in der Biologie hatte die Jury im Fachgebiet Mathematik/Informatik lediglich eine Arbeit zu bewerten. Besonders erfreulich ist, daß diese von einem Mädchen eingereicht worden war, gelten doch Mathematik und Informatik allgemein immer noch als Männerdomänen. Anna Krohner, 17jährige Schülerin am Internatsgymnasium Schloß Plön, hatte sich mit der »Anwendung des Heronverfahrens auf den dreidimensionalen Bereich« auseinandergesetzt. Ihr ging es darum zu zeigen, daß Wurzeln auch ohne Logarithmentafeln oder Taschenrechner zu berechnen sind. Für ihren sehr gelungenen Versuch, Mathematik anschaulich darzustellen, erhielt sie einen 2. Preis. Außerdem wird sie einen Tag im MBB-Forschungszentrum (Messerschmitt-Bölkow Blohm GmbH) in München verbringen.

Da staunte selbst Dr. Hell!

Hervorzuheben ist auch die Arbeit des Teilnehmers unseres Patengymnasiums Elmschenhagen: Martin Hartz, 19 Jahre alt, entwickelte eine »digital gesteuerte Sprach-Übertragungsanlage«. Er realisierte mit einfachen Mitteln ein nahezu perfektes Haustelefon-System mit zahlreichen Sprechanlagen. Was normalerweise nur mit vielen Kabeln und großem Elektronikaufwand möglich ist, bewältigte Martin Hartz mit nur vier Leitungen. Da konnte die Jury gar

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Auch das Kieler Hans-Geiger-Gymnasium war vertreten. Lars Freymark (im Hintergrund) und Michael Kallabis demonstrierten mit ihrer Gruppenarbeit, »Wie man die Daten eines Geigerzählers auf dem Computer auswertet«. Sie bewiesen damit, wie erfolgreich Schüler experimentieren können. Dafür gab es dann auch einen 2. Preis

„Jetzt sollen sich die Senioren auf Bundesebene die Zähne an ihm ausbeißen", mit diesen Worten erhielt Marc Hein, hier beim Aufbau seines ► Arbeitsstandes, den 1. Preis

nicht anders entscheiden, als ihm im Fachgebiet Technik den 1. Preis zuzusprechen. Auch Dr. Hell, der überraschend erschienen war, um die Arbeiten der Jungforscher zu begutachten, sprach Martin Hartz viel Lob aus.

Im Bereich »Schüler experimentieren« wurden insgesamt fünf Arbeiten vorgestellt. Auch hier gab es 1. und 2. Preise (siehe Kasten). Der Wettbewerb »Schüler experimentieren» wird im Gegensatz zu »Jugend forscht« nur auf Landesebene ausgetragen. Stellt die Jury allerdings fest, daß dem Experiment eines Schülers besondere Beachtung gebührt, so kann diese Arbeit in den Bereich »Jugend forscht« mitaufgenommen werden. Dies eröffnet auch für die Jüngeren die Chance, durch einen 1. Preis beim Bundeswettbewerb dabei zu sein. Er findet in wenigen Wochen, in der Zeit vom 14. bis 20. Mai, in Düsseldorf statt. Dort müssen die diesjährigen Landesgewinner – insgesamt wurde der 1. Preis fünfmal vergeben – eine weitere Bewährungsprobe bestehen.

Sonderpreis »Umwelt«

Den Sonderpreis »Umwelt« erhielten zwei glückliche Gewinner. Bei der Vergabe dieses Preises kann die Jury aus allen sechs Fachgebieten besonders die Arbeiten auszeichnen, in denen umweltfreundliche Akzente gesetzt wurden.

Den 1. Preis erhielt der erst 15jährige Heiko Lindenthal, Schüler am Gymnasium Wellingdorf, für seine Arbeit im Fachgebiet Technik: »Wasserstoff, die saubere Energie – Aufbau und Funktion einer Versuchsanlage«. Er nimmt dadurch auch am Bundeswettbewerb teil. Der 2. Sonderpreis ging an Rainer Langholz, Gymnasium Preetz. Er konnte gleich zwei Preise mit nach Hause nehmen, denn für die »Entwicklung eines Knickbewertungsrahmens« hatte er bereits den 3. Biologie-Preis erhalten.

Sehr schade ist, daß der Sonderpreis »Arbeitswelt« nicht vergeben werden konnte, da zu diesem Thema keine Anmeldungen vorlagen. Deshalb die herzliche Bitte an alle Auszubildenden, doch unter diesem Aspekt einmal den eigenen Arbeitsplatz unter die Lupe zu nehmen! Es gibt sicher viele Bereiche, in denen neugierige Fragen schneller als vermutet zu einer Teilnahme am Landeswettbewerb führen können. Wie wäre es beispielsweise mit einer Arbeit zum Thema »Unfallgefahren in der Arbeitswelt« oder »Wie bewältigen Frauen ihre Computerarbeitsplätze«?

Harte Arbeit für die Jury

Für die Kieler Jury war es gewiß nicht einfach, bei der Vielzahl der guten Arbeiten die Preise möglichst gerecht zu vergeben. Originelle Ideen und neuartige Aufgabenstellungen, verbunden mit Arbeitsweisen, die über das Schulübliche hinausgingen, hatten die besten Chancen. „Wichtig ist natürlich auch, daß die Aussagen der Jungforscher wissenschaftlich nachvollziehbar sind", so Dr. Schulz-Hennig, Jury-Mitglied und Hell-Mitarbeiter. „Die Lösung vieler Einzelprobleme und ein nicht zu begrenzter Blickwinkel werden außerdem positiv bewertet."

Preisverleihung

Die Teilnehmer des 22. Landeswettbewerbs erhielten den Lohn für ihren Fleiß und Erfindungsreichtum während einer feierlichen Preisverleihung am Nachmittag des 1. Aprils, zu der Eltern,

Letzter Testlauf, damit bei der Präsentation vor der Jury auch wirklich alles klappt. Gerit Olaf Dröge und Nils Martens, beide vom Trave-Gymnasium, Travemünde, erhielten im Fachgebiet Technik den 2. Preis für die »Konstruktion eines Plotters mit verschiebbarem und drehbarem Koordinatensystem und Entwicklung der benötigten Steuersoftware«

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Freunde und Verwandte zahlreich erschienen waren.

Landeswettbewerbsleiter Studiendirektor Walter Neusüß, Hebbelschule Kiel, gab die Preisverteilung bekannt. Unter viel Applaus nahmen die strahlenden Gewinner von Dr. Uwe Gast (GLE), der auch die Eröffnungsrede hielt, die Preise entgegen. Stellvertretend für das Land Schleswig-Holstein sprach anschließend Kultusminister Dr. Peter Bendixen. Er wertete den 22. Landeswettbewerb als einen Beweis dafür, daß die Technikfeindlichkeit in unserer Gesellschaft überwunden sei, und begrüßte, daß sich immer mehr Jugendliche technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen zuwenden.

»Bekanntes neu beleuchten, Unbekanntes ans Licht holen, neugierige Fragen stellen und die Welt ins Auge fassen«, das war das Motto des 22. Landeswettbewerbs. Es in die Tat umsetzen, ist den Teilnehmern wirklich gelungen!

Gutes Echo

Sowohl im NDR-Hörfunk, und zwar in der »Umschau am Abend« und in »Von Binnenland und Waterkant«, als auch im NDR-Regionalfernsehen (»Schleswig-Holstein-Magazin«) und im Sender Radio Schleswig-Holstein (RSH) sowie z. B. in den »Kieler Nachrichten« und im »Flensburger Tageblatt« wurde über den Wettbewerb und die Schlußveranstaltung im Kieler Schloß berichtet, die vom Schulorchester »unseres« Patenschafts-Gymnasiums Elmschenhagen unter der Leitung von Claus Schulz anspruchsvoll und ansprechend musikalisch umrahmt wurde.

Interessierte Fragen von unserem Firmengründer, als ihm Martin Hartz sein Haustelefon-System erklärt: (v. l. n. r.) Martin Hartz, Dr. Manfred Reuther (ES 3) und Dr. Uwe Gast (GLE), Kultusminister Dr. Peter Bendixen sowie Dr. Rudolf Hell. Im Hintergrund Eckhard von Hahn (PSW)

Es erhielten bei **»Jugend forscht«** im Fachgebiet *Biologie* einen 1. Preis: Marc Hein (Bredstedt), 2. Preis: Susanne Saeger und Olaf Menke (Altenholz), 3. Preis: Matthias Labrenz (Hasselberg); im Fachgebiet *Chemie* einen 1. Preis: Lars Rodefeld und Jörg Napiwotzki (Schleswig), 3. Preis: Sönke Brünn und Philip Kraft (Nortorf/Rendsburg); im Fachgebiet *Mathematik/Informatik* einen 2. Preis: Anna Krohner (Plön); im Fachgebiet *Physik* einen 1. Preis: Andreas Schweigstill (Lübeck), 2. Preis: Hans Lutz und Max Schäfer (Wentorf); im Fachgebiet *Technik* einen 1. Preis: Martin Hartz (Kiel), 2. Preis: Gerit Olaf Dröge und Nils Martens (Lübeck), 3. Preis Matthias Kohlmeier und Christian Uck (Schleswig). Den **Sonderpreis Umwelt** erhielten Heiko Lindenthal (Kiel/1. Preis) und Rainer Lange (Preetz/2. Preis). Bei **»Schüler experimentieren«** errangen im Fachgebiet *Mathematik/Informatik* einen 1. Preis: Dagobert Michelsen (Louisenlund), 2. Preis: Lars Freymark und Michael Kallabis (Kiel); im Fachgebiet *Technik* einen 1. Preis: Heiko Lindenthal (Kiel).

Von der Variographie zur Chromacom Art

Die Tagespresse meldete kürzlich, daß Georg Muche, der letzte noch lebende Bauhauslehrer*, im Alter von 92 Jahren gestorben ist. Hervorgehoben wurde seine Lehrtätigkeit am berühmten Bauhaus in Dessau. Von hier gingen entscheidende Wirkungen auf das neue Bauen, auf das Einrichten und auf das Produkt-Design aus. Wenig bekannt ist Muches Begegnung mit unserem alten »Vario«. Es war offenbar das erste Mal, daß sich ein Künstler einem für Reprotechniker entwickelten elektronischen Gerät zuwandte. Muche hat demnach die ersten »Variographien« geschaffen. Wir setzen heute diese Tradition fort und verbinden freie Künstler mit Chromacom. Das Resultat: Chromacom Art mit »Laser Prints« in hoher Qualität.

Georg Muche am Vario

Die Begegnung

Es soll eine zufällige Begegnung Georg Muches mit dem »Vario« gewesen sein. Während einer Besichtigung der neuen Werkkunstschule Kassel zeigte ihm Jupp Ernst, damals Direktor der Schule, den Vario-Klischograph von Hell. Muche: „Mich verzauberte an jenem Morgen meine Ahnung von den Fähigkeiten des Vario-Klischographen, und ich versprach Jupp Ernst, noch vor Ablauf eines Jahres wiederzukommen. Ich wollte wissen, ob dieses elektronische Wesen – es ist nur ein lebloses, aber begabtes Ding – zu einem Abenteuer bereit sein würde."

„Schließlich", so Peter H. Schiller im Katalog zu Georg Muches druckgrafischem Werk (hrsg. vom Bauhaus-Archiv, Darmstadt und Berlin 1970), „entdeckte er, daß im prosaischen Vario-Klischographen, einer elektronisch gesteuerten Klischee-Graviermaschine, poetische Möglichkeiten verborgen sind. So wurde den herkömmlichen Ausdrucksmitteln druckgraphischer Gestaltung wie Holzschnitt, Radierung, Lithographie eine neue Technik hinzugefügt, die »Variographie«. Schon das Ergebnis des ersten Versuches mit diesem neuen Werkzeug, das Ergebnis aus Programmierung, Eigenform und gesteuertem Zufall, der Zyklus »Nemisee« ist von eigentümlicher Schönheit und ungewöhnlicher graphischer Perfektion."

Nemisee – Auge der Diana

So heißen die 100 numerierten Kassetten mit 14 einfarbigen und 2 mehrfarbigen Variographien (elektronisch gravierte Originalgraphiken) und 12 Offset-Reproduktionen nach Zeichnungen, aus denen die Gravuren entwickelt wurden. Die Variographien sind signiert. Es ist nur schade, daß von diesen Arbeiten, die mit Hilfe unserer Geräte entstanden, keine in den Firmenbesitz übergegangen sind. Sie befinden sich sowohl in Privatbesitz als auch in verschiedenen Museen.

Der Künstler Muche sagt zu »seinem« Gerät: „Der Vario-Klischograph ist eine elektronisch gesteuerte Klischee-Graviermaschine. In seinem Optikkopf hat er Augen, das sind zwei Fotozellen, die auf feinste Helligkeitsschwankungen reagieren. Die Lichtimpulse verschiedener Frequenzen werden in Stromschwankungen umgewandelt. Weiß bedeutet viel Strom, schwarz bedeutet wenig Strom; und dazwischen liegen die Hell-Dunkel-Stufungen mit den zugehörigen Frequenzen. Nach sehr kräftiger Verstärkung und geeigneter Umformung werden die Spannungsschwankungen einem Graviersystem zugeleitet, das die Eindringtiefe eines

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Stichels in die Klischeeplatte steuert. Das entspricht dem Tastsinn eines Fingers, der den Bleistift oder einen anderen graphischen Stift mehr oder weniger stark aufdrückt, um einen bestimmten Strich- und Tonwert zu erzeugen. Diese Funktion läßt sich am Steuerpult regeln und beinflussen. Das so entstandene Klischee kann sofort zum Drucken weitergegeben werden. Das den Fotozellen zur Aufnahme und Weitergabe unterlegte Vorbild – das Programm – wird in stetigem Ablauf nach der Folge seiner Hell-Dunkel-Werte abgetastet und reproduziert. Das ist alles. Man kann hier nicht im Elektronischen schwelgen; und das ist gut so."

Heute, 20 Jahre später, sind den an unserem Projekt »Chromacom Art« beteiligten Künstlern wesentlich mehr Möglichkeiten als damals gegeben, ihre künstlerischen Intentionen mit elektronischen Mitteln zu realisieren.

Georg Muche machte damals auch diese Aussage: „Die Arbeit am Vario-Klischograph ergibt eine neue Art von schwarzweißer oder farbiger Originalgraphik. Radierung und Lithographie erhalten eine Ergänzung, die diese alten Techniken eines Tages überflüssig machen kann. Die Sammler bekommen etwas Neues, etwas ganz anderes in ihre Mappen, etwas, das es noch niemals gab. Ein neues Werkzeug, eine neue Maschine kann mehr Formverwandlungen bewirken, als die Phantasie der Künstler es vermag."

Chromacom Art

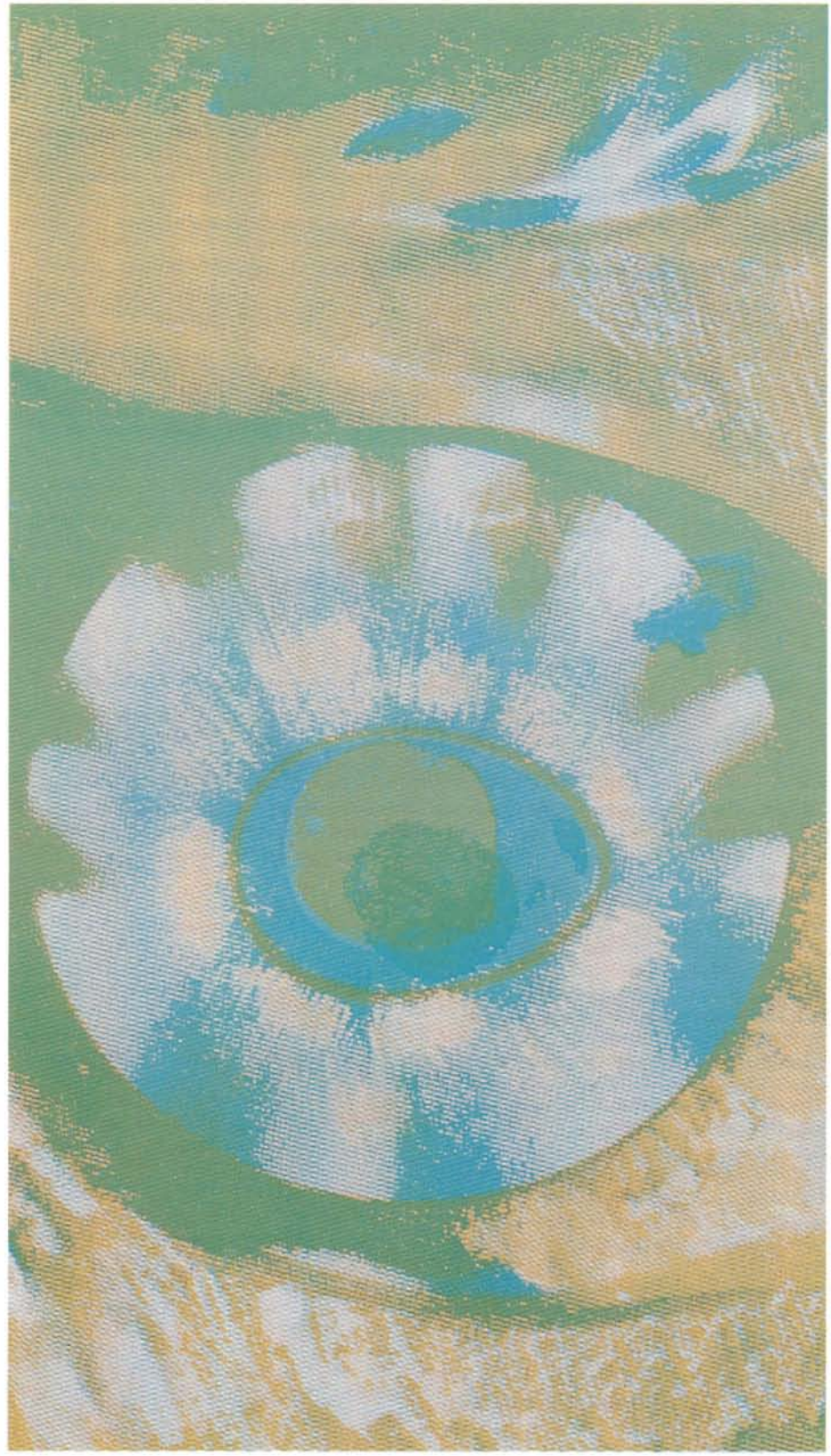
Die an Chromacom Art 85 und 86 beteiligten Künstler haben mit ihrer Arbeit einen Datenbestand geschaffen, der, auf dem Monitor sichtbar, ein »flüchtiges« Bild darstellt. Mit der Umsetzung der Künstlerarbeiten aus der Materielosigkeit heraus in ein Resultat, das man anfassen kann, erhalten wir heute – als Pendant zu den gedruckten »Variographien« – belichtete »Laser Prints«.

Unter der Regie von Jochen Braune (VSH 4) wurden zum Abschluß des Projektes Chromacom Art 86 im Hell-Studio in Gaarden die Arbeiten der Künstler in limitierter Auflage von je 50 »Laser Prints« belichtet und in Mappen zusammengefaßt. Eine begleitende Dokumentation kann in der Werbeabteilung eingesehen werden.

Chromacom Art 86: Rechts die Künstler Yvonne Goulbier, Peter Tuma, Rainer Wittenborn

Zum Schluß noch einmal Georg Muche, der vielleicht mit Seitenblick auf Künstlerkollegen anmerkt: „Seit ich eine elektronische Maschine zum Partner hatte, weiß ich, daß diese Wunderwerke der Wissenschaft und Technik erst dann Kunstgebilde machen können, wenn der Mensch seine bildnerische Vorstellung völlig abgeklärt hat und nach genauem Plan das Spiel mit der Maschine beginnt, und dieses Spiel hat nur dann einen Sinn, wenn die Bilder seiner Phantasie über die Grenzen der manuellen Fähigkeiten hinaus gesteigert und verwandelt werden."

– Jürgen Affeldt (VM 211) –



Nemisee — Auge der Diana
(Reproduktion nach Original-Variographie)

* Bauhaus: von dem bekannten Architekten Walter Gropius 1919 gegründete staatliche, seit 1926 private »Hochschule für Bau und Gestaltung«; bis 1925 in Weimar, bis 1932 in Dessau (50 km nördlich von Leipzig), dann in Berlin und 1934 von den Nazis aufgelöst. Der Bauhausstil erstrebte die Schönheit des Zweckmäßigen und die Beschränkung auf die Wesensform bei äußerster Ornamentlosigkeit. Die Bauhauskünstler versuchten Kunst und Kunsthandwerk auf einfachste Grundelemente zurückzuführen. Berühmte Lehrer waren u. a. Johannes Itten, Wassily Kandinsky, Paul Klee und Oskar Schlemmer.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Der Aktenschrank: eine alte Munitionskiste

Helga Prestin feierte 40jähriges Dienstjubiläum

–hag– Am 1. April 1947 stellte Dr. Hell die erste kaufmännische Kraft in seiner neugegründeten Firma in Kiel ein, als »Mädchen für alles«, denn in dem zunächst nur siebenköpfigen Unternehmen gab es für die Sachbearbeitung und für Korrespondenzen aller Art natürlich noch keine Arbeitsteilung! Am 1. April 1987 konnte Helga Prestin, heute wie damals immer noch Sekretärin von Dr. Hell, das immer seltener werdende vierzigjährige Dienstjubiläum feiern. Die Redaktion nutzte erneut die Gelegenheit – wie auch bei Christian Sütels Jubiläum –, einen zeit- und firmengeschichtlichen Rückblick ganz persönlicher Art zu geben.

Helga Prestin und Dr. Hell studieren gemeinsam die lange Gratulantenliste. Während der Jubiläumsfeier sorgten Joachim Schulz (EDL 1) und Pensionär Walter Manthey mit Schifferklavier und Gesang für heitere Stimmung. Auch Helga Prestin erhielt von der Landesregierung eine Medaille für treue Dienste

Als Helga Prestin am 1. April 1947 für monatlich 180 Reichsmark ihre Arbeit aufnahm, hatte sie bereits Erfahrung als »Chefsekretärin« durch ihre Tätigkeit bei der Firma Anschütz in Dietrichsdorf. Freilich mußte ihre Generation auch Erfahrungen ganz anderer Art sammeln, die ihre Einstellung zur Arbeit und zum Leben entscheidend prägten: Nach der Schule stand nämlich für alle jungen Mädchen ein »Pflichtjahr« in einem kinderreichen Haushalt auf dem Programm. So machte die Zeit ihrem Wunsch, einen richtigen Beruf zu ergreifen, erst einmal einen Strich durch die Rechnung. Statt englische Handelskorrespondenz zu erledigen, hieß es nun Kinder zu baden, zu wickeln und zu füttern; statt Lohnbuchhaltung zu führen lernen, den Pfennig dreimal umzudrehen; denn mit monatlich 15 RM ließen sich keine großen Sprünge machen.

Nach dem Pflichtjahr besuchte sie die Handelsschule in Kiel. Und wiederum kam eine Zeit, in der sie nicht das tun konnte, wozu sie große Lust gehabt hätte, denn es blieb in diesen Kriegsjahren nur die Wahl zwischen Kriegshilfsdienst und der Tätigkeit in einem Rüstungsbetrieb. Auch wenn der Wunsch da war, in die Ferne zu schweifen, Berliner Luft zu schnuppern, wie die Freundinnen es taten, ihren Eltern zu Liebe blieb Fräulein Helga Möller – wie sie damals noch hieß – in Kiel und begann ihre Berufsausbildung bei Anschütz. Sie arbeitete dort, bis auf Anordnung der Militärregierung nach und nach alle Mitarbeiter entlassen wurden.

40 Jahre in einem Stück

Daß die zweite Arbeitsstelle letztlich eine Lebensstellung werden würde – damit hat das junge Fräulein Möller sicher nicht gerechnet. Was sich aber für sie und die anderen Mitarbeiter Dr. Hells sehr schnell abzeichnete, war: Beim Wiederaufbau gab es keinen geregelten Achtstundentag! Überdies betrug in jenen Jahren die »normale« Arbeitszeit sechs Tage, so daß man mindestens 48 Stunden in der Woche arbeitete. Der »tarifliche Urlaub« umfaßte meist 8 oder 9 Tage. „Man mußte in seinem Beruf aufgehen, privat zurückstecken und immer zur Verfügung stehen", sagt Frau Prestin, und sie fügt hinzu: „Aber es hat Spaß gemacht. Wir kannten einander so gut und waren auch froh, sehen zu können, wie die Firma in der schweren Zeit heranwuchs."

Der Aktenschrank: eine alte Munitionskiste

Ihre Tätigkeit in der ersten Zeit: Kassenführung, Buchhaltung, Lohn- und Gehaltsabrechnung, Angebotsabgaben, Korrespondenzen aller Art. Das Sekretariat: Ein gemeinsamer Raum mit Konstrukteuren, die ihre eigenen Zeichenbretter mitgebracht hatten, und Mechanikern, die ebenfalls ihr eigenes Handwerkzeug in der Tasche haben mußten. Der Aktenschrank: eine alte Munitionskiste.

Der bürokratische Aufwand war in der ersten Zeit nach dem Krieg sehr groß: Da es regulär nichts zu kaufen gab, mußte alles über Bezugsscheine bestellt werden, von der Glühbirne bis zur Werkzeugmaschine. Einmal kam statt des beantragten Schreibpapiers eine große Sendung Tüten, auf denen es sich schließlich auch schreiben ließ.

Nach der Währungsreform am 20.6.1948 erhielten alle Mitarbeiter den Rest ihres Monatsgehaltes erstmals in »DM«. In der Folgezeit kam die Firma gut voran, es wurde entwickelt, ein Patent nach dem anderen angemeldet, Geräte gefertigt und verkauft, Gebäude wuchsen heran; immer mehr Mitarbeiter und Lehrlinge wurden eingestellt. Neue Abteilungen entstanden, die das Sekretariat entlasteten, aber auch neue Aufgaben kamen für Helga Prestin hinzu, so daß der Schriftverkehr keineswegs weniger wurde: „Ich wußte es genau, immer wenn Herr Dr. Hell sich eine Zigarre ansteckte, mußte ich mindestens drei Stenoblocks mitnehmen", erinnert sie sich.

Doch sie hat bei all der Arbeit nicht ganz auf ein Privatleben verzichtet: 1956 heiratete sie den selbständigen Einzelhandelskaufmann Fritz Prestin in Heikendorf, blieb aber – im Gegensatz zu vielen anderen Frauen ihres Jahrganges – weiterhin berufstätig. Und als nach siebenjähriger Ehe die Tochter Bettina geboren wurde, machte Helga Prestin nach kurzer Zeit weiter. In vierzig Jahren ist sie nur drei Tage krank gewesen: „Als Kinder durften wir nicht krank werden, das war zu teuer, denn meine Eltern waren anfangs nicht in der Krankenkasse. Mit der Zeit gewöhnt man sich diese Haltung an. Vorausgesetzt, man wird nicht ganz ernsthaft krank."

Schon frühzeitig hielt moderne Technik in ihr Büro Einzug: Der erste Fernschreiber der Firma wurde in Helga Prestins Büro installiert. Das war am Anfang trotz aller Fortschritte die Hölle: „Immer, wenn ich gerade nach Hause gehen wollte, kam noch jemand, denn die Leitungen sind ja am Abend nicht so sehr überlastet."

Auch heute, nachdem Dr. Hell aus dem aktiven Firmengeschehen ausgeschieden ist, aber noch viele Korrespondenzen zu erledigen hat, ist der Tag weiterhin voll ausgefüllt. Allein die Bearbeitung des täglichen Posteinganges dauert an manchen Tagen mehrere Stunden. Den Ruhestand kann sich Helga Prestin daher noch gar nicht so recht vorstellen, wie sich wohl auch Dr. Hell nach vierzigjähriger vertrauensvoller Zusammenarbeit kaum noch eine andere Sekretärin als Frau Prestin denken kann.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Nicht nur Feldherren brauchen strategische Planung!

Für drei Monate hat Dietmar Grundl, der seit Februar 86 mit der Strategischen Planung beauftragt ist, ein Seminar über dieses Gebiet an der Harvard University in Boston, USA, besucht. Wir wollten wissen, warum man nach Amerika fliegen muß, um dieses Feld zu »beackern«, unter welchen Bedingungen dieser Kurs ablief und – last but not least – was Strategische Planung ist.

Herr Grundl, gibt es in der Bundesrepublik oder in einem anderen westeuropäischen Land keine vergleichbaren Bildungsmöglichkeiten?

In dieser Form in der Bundesrepublik nicht. Am ehesten vergleichbar wäre in Europa wohl nur das Insead Institut in Fontainebleau (20 km südl. von Paris; Red.) in Frankreich. In Amerika ist es eine Selbstverständlichkeit, daß an Universitäten Forbildungskurse in großer Breite angeboten werden. Im Zusammenhang mit der »Strategischen Planung« sind Harvard University in Boston und Stanford in Kalifornien sicherlich am bekanntesten.

Warum fiel die Wahl gerade auf Harvard?

Harvard ist unter den zwei genannten Möglichkeiten mit Abstand die renommierteste Universität. An der Harvard Business School gibt es eine eigene Fakultät für Weiterbildung, an der – je nach beruflicher Erfahrung – verschiedene Kurse angeboten werden. Ich bin in dem Advanced Management Progress Kurs gewesen, der zur Voraussetzung ca. 20 Jahre Berufserfahrung hatte. Mit jungen Studenten war ich daher nur in Spezialveranstaltungen zusammen. Wir waren 160 Teilnehmer, darunter nur

fünf Frauen, und kamen aus aller Herren Länder, genauer gesagt aus 24 Nationen. Rund die Hälfte waren Amerikaner. Das Besondere an diesen Kursen ist, daß man sie nur besuchen kann, wenn man vom Arbeitgeber empfohlen wird.

Wo und wie waren Sie in Harvard untergebracht?

Wir wohnten jeweils in Achtergruppen, den sog. Can Groups (can = Dose, Büchse!), in kleinen, sehr gut funktionierenden Wohneinheiten auf dem Universitätsgelände, dem Campus. Jeder hatte ein eigenes Zimmer: Auf den ca. 12 Quadratmetern waren Bett, Schreibtisch und Schrank erstaunlich geschickt angeordnet; selbst für einen Flur und ein Badezimmer war noch Platz. Zu einer »Wohngemeinschaft« gehörten darüber hinaus ein großer Aufenthaltsraum und eine Teeküche. Bei der Verteilung der Kursteilnehmer auf die Can Groups hatte man darauf geachtet, daß die Nationen möglichst bunt gemischt waren: In meiner Can Group wohnte ich mit vier Amerikanern, einem Australier, einem Pakistani, der in Kenia arbeitete, und einem Engländer zusammen.

So eine Wohngemeinschaft ist doch sicher ein Ort, an dem es Spannungen gibt?

Oh, ja, es gab in den verschiedenen Gruppen z. T. sehr große Spannungen. Einigen fehlte ganz einfach die nötige Anpassungsfähigkeit; andere hatten Heimweh, und manche »paßten« wirklich nicht zusammen. In unserer Can Group haben wir uns alles in allem sehr gut verstanden.

Wie sah Ihr Unialltag aus?

Unsere Tage waren streng geregelt. Ich gebe Ihnen einmal so einen typischen Tagesablauf: Nach dem Frühstück fand regelmäßig von 8.00 - 9.00 Uhr eine Diskussionsrunde statt, deren 8 Teilnehmer alle drei Tage wechselten. Auf diese Weise lernten wir uns alle kennen. Die Themen dieser morgendlichen Diskussionsrunden waren unmittelbar auf die Praxis bezogen, wobei die Summe der vorhandenen Berufserfahrungen die Diskussionen ausnahmslos interessant gestalteten. Nach einer viertelstündigen Kaffeepause hatten wir hintereinander zwei Seminarveranstaltungen, in denen mit Professoren die »Fallstudien« diskutiert und Lösungswege aufgezeigt wurden. Dem gemeinsamen Mittagessen schloß sich eine weitere Seminarveranstaltung an, die bis 14.30 Uhr dauerte. Diese Termine waren für alle Teilnehmer verbindlich. Jeweils 80 Teilnehmer bildeten eine Klasse.

Hatten Sie auch nachmittags Unterricht?

Ja, nachmittags ging's um 14.30 weiter. Allerdings waren diese Veranstaltungen z. T. freiwillig, und man konnte auch zwischen verschiedenen Kursen, den sog. »Optional Classes« (Wunschklassen), wählen, um sein Wissen zu vertiefen oder Lücken aus Vorangegangenem zu schließen. Es wurden auch Filme gezeigt, die zur Vorbereitung auf den nächsten Tag dienten.

Und für mich und viele andere sehr ungewohnt, aber zweckmäßig: Von 16.15 - 17.00 Uhr Aerobic! Natürlich kam man auch hier ordentlich ins

Die Bibliothek der Harvard Business School. Sie ringt mit der des Kieler Instituts für Weltwirtschaft um den Ruf als beste Bibliothek der Welt für Wirtschaftsliteratur (Foto: Grundl)

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Schwitzen. Aber nach all dem geistigen Training waren diese Streck-, Reck- und Konditionsübungen eine willkommene Abwechslung und Erholung. Um 18.00 Uhr traf man sich in den Can Groups wieder, besprach Fachprobleme und begab sich zum gemeinsamen Abendessen, das in einem anderen Gebäude auf dem Campus eingenommen wurde. Wenn man danach wieder auf sein Zimmer zurückkehrte, galt es, die Hausaufgaben zu erledigen, d. h. im Durchschnitt ca. 70 Textseiten (Fallstudien) durchzuarbeiten. Und schließlich fanden wir uns um 22.00 Uhr noch einmal zu einer Diskussionsrunde in der Wohngemeinschaft zusammen. Ich habe immer darauf geachtet, spätestens kurz nach Mitternacht im Bett zu liegen, um für den nächsten Tag möglichst ausgeschlafen und aufnahmefähig zu sein.

Wie verliefen die Wochenenden?

An den Sonnabendnachmittagen hatten wir meist Einkäufe oder dringend notwendige, kleine, häusliche Arbeiten zu erledigen, wie Briefe schreiben oder Knopf annähen. Samstagabends fand – nach schon »alter Tradition« – das gemeinsame Abendessen der Can Groups statt. Am frühen Sonntagmorgen gab es immer etwas aufzuarbeiten. Zur schönsten Tageszeit, so zwischen 11.00 und 17.00 Uhr, haben wir Ausflüge in die Umgebung unternommen, z. B. in das Freilichtmuseum nach Sturbridge Village (rund 150 km südwestlich von Boston). Wie klein ist doch die Welt, ich treffe dort jemanden, der mich fragt: „Sind Sie nicht bei Hell?" Es war Herr Scheel aus der Entwicklung.

In Plymouth haben wir uns den Nachbau der Mayflower, jenes Schiffes, mit dem die Pilgrim Fathers dereinst nach Neuengland kamen, angesehen. Während des ersten Breaks im Oktober, den kurzen Ferien, war ich in Port Washington bei HGS, und während des nächsten Breaks habe ich in einer amerikanischen Familie den Thanksgiving Day gefeiert. Dieses Friedens- und Erntedankfest wird am letzten Donnerstag im November gefeiert. Es ist ein ausgesprochenes Familienfest, halb Amerika ist unterwegs, um im Familienkreis den Truthahn zu verspeisen.

Was war für Sie in Amerika das wichtigste Ereignis?

Da war zunächst die reine Studienarbeit in der amerikanischen »Fallstudien-Methode«; oder anders ausgedrückt, einfach die Möglichkeit, noch einmal ein viertel Jahr eine Uni besuchen zu können. Zum anderen trug die Tatsache, daß die Studienkollegen mit großer unterschiedlicher Berufserfahrung Gesprächspartner waren, sehr zum Erfolg bei. Am eindruckvollsten war für mich, daß im Zeitalter des Computers und in den USA, dem Lande des »hire and fire«, immer und immer wieder von den Professoren hervorgehoben wurde, daß gute Planung nur dann erfolgreich umgesetzt werden kann, wenn die Motivation der Mitarbeiter stimmt!

Was ist Strategische Planung? Welcher Methoden bedient sie sich?

Bei der herkömmlichen Planung sind Umsatz und Ertrag die Haupt-Planungsgrößen. Die strategische Planung fußt auf der Erkenntnis, daß ein Unternehmen langfristig nur dann erfolgreich sein kann, wenn es gegenüber seinen Konkurrenten einen Wettbewerbsvorteil hat, d. h. wenn es preiswerter produzieren kann oder bessere bzw. speziellere Produkte als andere Wettbewerber hat. So kann man Strategische Planung kurz als »Analyse und Gestaltung des Wettbewerbsvorteils« definieren. Der Begriff selber, der aus dem militärischen Bereich entnommen ist, hat sich im wirtschaftlichen Bereich in der Zwischenzeit »verselbständigt«. Als Instrumentarium bedient man sich hauptsächlich der Portfoliodarstellung. Das ist eine spezielle Matrix-Planungsform, mit der man die Position eines Produktes in seiner Beziehung zwischen Marktwachstum einerseits und seiner relativen Wettbewerbsstellung andererseits bestimmt. Die Portfoliodarstellung wurde von der weltbekannten Unternehmensberatung Boston Consulting Group und anderen großen Beratungsfirmen entwickelt.

Das Interview mit Dietmar Grundl führte Birgit Hagen.

V-V-Wesen

Pflichtenkreis — ja oder nein?

Neue Formulare für die VV-Kommission

–Ro–Jeder von uns ist aufgerufen, mindestens einen Verbesserungsvorschlag (VV) pro Jahr einzureichen. Dabei spielt es keine Rolle, ob das Thema aus seinem eigenen oder einem fremden Aufgabenbereich stammt. Erst wenn ein Gutachter einen VV einführen will und das Gutachten entsprechend positiv verfaßt hat, kommt ein kritischer Punkt: Bei der Festsetzung der Prämie muß die VV-Kommission nämlich berücksichtigen, ob und in welchem Umfang der VV dem sog. Pflichtenkreis des Einreichers zuzurechnen ist. Den »Pflichtenkreis« definieren die Richtlinien unseres betrieblichen Vorschlagswesens folgendermaßen: *Der Pflichtenkreis umfaßt diejenigen ständigen Aufgaben, die der Einreicher regelmäßig zu erfüllen hat und für die er sein Arbeitsentgelt bezieht. Nicht zum Pflichtenkreis gehören ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeiten.*

In der Vergangenheit hat es hier häufig Auslegungsprobleme gegeben. Daher ist der maßgebliche Fragebogen jetzt von der VV-Kommission geändert worden. Die Vorgesetzten des Einreichers müssen darin zu drei Punkten Stellung nehmen (vgl. Formular). Bisher hatte der Vorgesetzte zwischen fünf

So sehen die Fragen an den Vorgesetzten aus:

(A)	**Auftrag** Art des dienstlichen Auftrags zur Bearbeitung des im VV dargestellten Sachverhalts	Gezielter Auftrag ( )	Allgem. Auftrag ( )	Kein Auftrag ( )
(B)	**Pflichterfüllung** Gehört es zur ordnungsgemäßen Erfüllung der Aufgaben des Einsenders, Ideen wie die vorliegende einzubringen?	Ja ( )	Nein ( )	Keine Aussage möglich ( )
(C)	**Funktion** Konnte der Einsender die Realisierung der dem VV zugrundeliegenden Idee in eigener Verantwortung bis zur Entscheidung über die Einführung vorantreiben (aufbereiten, vorlegen)? Bemerkung: Die in der Regel erforderliche Einholung der Zustimmung oder Gegenzeichnung durch eine vorgesetzte Stelle darf allein nicht zur Beantwortung mit »Nein« führen!	Ja ( )	Nein ( )	Keine Aussage möglich ( )

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Abstufungen (liegt nicht/geringfügig/etwa zur Hälfte/überwiegend/voll im Pflichtenkreis des Einreichers) die Wahl und entschied somit automatisch darüber, ob 100%, 75%, 50%, 25% oder 0% der Prämie gezahlt wurden. Der nun vorliegende Fragebogen soll dem Vorgesetzten die Entscheidung erleichtern. Anhand der angekreuzten Felder kann dann die VV-Kommission den Plichtenkreis bestimmen. Dabei gilt wie bisher die Abstufung in 25%-Schritten von 0-100% Prämienanspruch.

Mit diesem Fragebogen wird eine gerechte Ermittlung des Pflichtenkreises auch der Angestellten möglich. Gerade sie mußten in der Vergangenheit oft den Eindruck haben, außerhalb unseres Vorschlagswesens zu stehen, da viele Vorgesetzte den Pflichtenkreis zu hoch ansetzten, so daß die Mitarbeiter »leer« ausgingen. Doch gerade in den fertigungsvorbereitenden Abteilungen, in der Entwicklung, im Vertrieb und im kaufmännischen Bereich ruhen Reserven an guten Ideen, die es gilt, jetzt unserem Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Dabei kann jeder Einreicher eines Verbesserungsvorschlags sicher sein, daß er im Sinne seines Vorgesetzten handelt, denn: „Das Verbesserungsvorschlagswesen gehört zur Führungsaufgabe aller Vorgesetzten. Sie sollen ihre Mitarbeiter zu Verbesserungsvorschlägen anregen und sie hierbei unterstützen" (Kapitel 1 der VV-Richtlinien).

Aus den Werken

Demnächst in den Fertigungsbereichen in Gaarden und Suchsdorf:

Hautschutz und Hautpflege aus dem Wandspender

In Suchsdorf und Gaarden werden in den größeren Wascheinheiten Salbenspender für die Hautpflege montiert. Ein Anlaß für Betriebsarzt Dr. Siegfried Schwörer, einen Beitrag zu liefern, der nicht unter, sondern über die Haut geht.

Die Haut ist mit einer Gesamtfläche von ca. 2 qm nicht nur das größte Organ des menschlichen Körpers, sie ist auch ein sehr kompliziertes und funktionsreiches Organ. Neben Aufgaben des Fühlens, der Temperaturregulation und des Stoffwechsels hat sie vor allem Schutzfunktionen zu erfüllen. Sie ist sozusagen die »Schutzhülle« des Körpers. Dieser Aufgabe wird sie durch eigenständige Abwehrmechanismen gerecht, so z. B. durch einen säurehaltigen Wasser/Fettfilm, den sog. Säuremantel.

In das Schutzsystem der Haut greifen moderne Emulgatoren, Schneidöle, Fettlöser und Reinigungsmittel ein und führen über die Auflösung des Säuremantels zur ungebremsten Einwirkung auf die Haut und damit zur Schädigung der äußeren Hautschicht. Dies äußert sich häufig in Ekzemen an den betroffenen Hautstellen. Gerade die Hände sind von diesen von außen einwirkenden mechanischen oder chemischen Belastungen besonders betroffen.

Störungen des Hautschutzsystems können nur durch zusätzliche Schutzbehandlungen verhindert werden. Seit Jahren wird darum ein Hautschutzprogramm an den Arbeitsplätzen in der Fertigung durchgeführt, das besonders äußerlichen Belastungen der Haut entgegenwirken soll.

Solange noch Änderungen im »Hautschutzprogramm« notwendig waren und eine engere Kontrolle der betroffenen Mitarbeiter in der Reaktion auf die verschiedenen Hautschutzmittel erwünscht war, wurden die Schutzsalben einzeln in Tubenform ausgegeben. Jetzt werden in den Fertigungsbereichen, in denen vor allem Hautbelastungen durch chemische oder mechanische Einflüsse gegeben sind und die über größere Wascheinheiten verfügen, Wandspender installiert. Diese Spender lohnen sich allerdings nur dort, wo ein ausreichender Salbenumsatz gewährleistet ist, um keine Probleme mit der Haltbarkeit derartiger Schutzsalben zu bekommen. Mitarbeiter mit hautbelastenden Tätigkeiten, die kleinere Wascheinheiten benutzen, werden weiterhin mit Einzeltuben versorgt.

Die humorvollen Hinweisschilder, die dankenswerterweise von Georg Banasch (KBE 1) entworfen und gezeichnet wurden, sollen zur richtigen Anwendung der Schutzsalben anleiten. Sie befinden sich jeweils über den Waschspendern.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Alkohol im Betrieb — Ein Thema für uns!

–hag–„Nein danke, ich trinke keinen Alkohol." Wer so auf einem Jubiläum oder einer Geburtstagsfeier eines Kollegen das »Gläschen zum Anstoßen« ablehnt, macht sich in den Augen vieler lächerlich oder verdächtig. „Kannst Du nichts ab?", „Willst wohl mal gesund leben?" sind Fragen, denen der Abstinente fortwährend ausgesetzt ist. Glas für Glas. Als schlimmer noch mag er die unausgesprochenen Verdächtigungen empfinden, die sich in den vielsagenden Blicken seiner Umgebung widerspiegeln: Er habe wohl etwas zu verbergen oder könne nicht das rechte Maß halten. Doch dabei sind diejenigen, die die Kraft haben, »nein« zu sagen, zu bewundern. Egal, ob sie nun »trockene« Alkoholiker sind, die wissen, daß eine Cognacbohne ausreicht, um sie wieder rückfällig werden zu lassen; oder ob es Menschen sind, die aus anderen Gründen bewußt auf Alkohol verzichten und wissen, daß Alkoholgenuß und Fröhlichkeit nicht unverzichtbar zusammengehören.

Nun soll hier keineswegs der Alkohol grundsätzlich verdammt werden! Vielmehr wird im folgenden dem Thema »Alkoholismus im Betrieb« nachgegangen mit dem Ziel, einerseits mehr über die Krankheit aufzuklären und andererseits Betroffene, Kollegen und Angehörige mit unserem neuen Ansprechpartner für Suchtgefährdetenhilfe, Gerhard Borger (Norm, 1456) bekanntzumachen (vgl. nebenstehendes Interview). Gerhard Borger hat eine Ausbildung zum freiwilligen Suchtkrankenhelfer bei der Siemens AG absolviert und ist mit allen Problemen des Alkoholismus vertraut. Er ist neben Sozialberaterin Irene Klug eine erste Anlaufstation und kann in jedem Fall weitervermitteln. Selbstverständlich unterliegt er der absoluten Schweigepflicht gegenüber Kollegen und Vorgesetzten.

Ist Alkoholismus ein privates Problem?

Hat das Thema »Alkoholismus« in einer Werkzeitung etwas zu suchen? Wird hier ein privates Problem behandelt, das mit der Arbeitswelt nichts zu tun hat?

Keineswegs! In der Bundesrepublik, so schätzt man, gibt es mittlerweile rund 2 Millionen Alkoholabhängige. Im Durchschnitt sind ca. 5 - 7% der Beschäftigten alkoholkrank bzw. -gefährdet. Vermutlich jeder vierte Arbeitsunfall geschieht unter Alkoholeinwirkung. Alkoholabhängige Mitarbeiter sind wesentlich öfter krank als andere und natürlich in ihrer Leistungsfähigkeit mehr oder weniger eingeschränkt: Nicht nur der Mann an der Maschine reagiert falsch, auch in Chefetagen werden unter Alkoholeinfluß Fehlentscheidungen getroffen. Denn: Alkoholsucht ist weder geschlechts- noch schichtenspezifisch; sie ist unabhängig von Bildung, Familienstand, Begabung oder Fähigkeiten.

Arbeitseinsatz und Arbeitssicherheit sind meist durch den Alkoholkonsum beeinträchtigt; oftmals wird auch das Abteilungsklima empfindlich gestört: Kollegen reagieren gereizt, mitleidig, distanzieren sich oder ignorieren bewußt den Mitarbeiter, der sich »so verändert« hat. Und schließlich wird der alkoholkranke Mitarbeiter versetzt, gemahnt oder erhält die Kündigung. Alles in allem: Alkohol macht nicht vor den Werkstoren halt. Egal, wo die Ursachen für die Sucht liegen – etwas gegen die Krankheit zu tun, z. B. durch Information und Aufklärung in der Mitarbeiterzeitung, ist auch eine wichtige innerbetriebliche Aufgabe.

Alkohol – vom Genuß zum Verdruß

Widersinnig ist die Haltung, die in unserer Gesellschaft der Droge Alkohol gegenüber gezeigt wird. Der Alkohol ist in der Bundesrepublik längst ein bedeutender Wirtschaftsfaktor geworden: Mehr als 40 Milliarden DM werden für alkoholische Getränke ausgegeben; dabei nimmt der Staat rund 6 Milliarden DM Steuern ein; Zigtausende verdienen mit dem Alkohol mittelbar oder unmittelbar ihren Lebensunterhalt.

»Nicht jeder, der trinkt, ist Alkoholiker. Aber jeder, der trinkt, kann es werden.«

(Foto: Hag)

Herr Borger, bevor wir über Ihre ehrenamtliche Tätigkeit als Suchtkrankenhelfer sprechen, sollten Sie sich kurz vorstellen.

In Kiel geboren, zur Schule gegangen und immer noch hier! 1954 fing ich bei Hell als Konstrukteur an. Während der nächsten drei Jahre machte ich in Abendkursen an der Fachschule in Kiel den Abschluß als staatlich geprüfter Techniker. Seit 1964 bin ich Leiter der Normenabteilung. Ich bin verheiratet, habe zwei erwachsene Kinder, male gern und spiele Gitarre.

Viele große und mittlere Firmen – auch im Kieler Raum – tun schon seit Jahren etwas für Suchtkranke bzw. -gefährdete. Bei der VVK (Versorgung und Verkehr Kiel GmbH) z. B. treffen sie sich mehrmals im Monat während der Arbeitszeit, meistens am Mittwochnachmittag, zu Gesprächen oder um Rat und Hilfe zu suchen.
Auch bei uns gibt es einen Suchtkrankenhelfer. Herr Borger, wie sah Ihre Ausbildung aus?

Eine berechtigte Frage, denn diese Tätigkeit wird mit Sicherheit als nicht alltäglich, vielleicht sogar als »exotisch« von unseren Mitarbeitern angesehen. Aufgrund eigener, meist schlechter Erfahrungen mit Alkohol habe ich mich vor ca. sechs Jahren entschlossen, etwas dagegen zu tun. Ich informierte mich also über Abstinenz- bzw. Selbsthilfegruppen und wurde dann Mitglied einer Guttemplergemeinschaft, weil mir deren Angebot am meisten zusagte. Dort bin ich auch heute noch aktiv in der Suchtkrankenhilfe tätig. Das blieb einem bestimmten Kreis in der Firma nicht verborgen, und als die Firma Siemens Mitarbeiter suchte, die sich zum freiwilligen Suchtkran-

Hell Verein / www.hell-kiel.de

In der Regel gesteht man jedem zu, sich durch Alkohol bei vielen Anlässen in gute Stimmung versetzen zu lassen oder sich bei einem »Bierchen« zu entspannen. Viele gönnen sich und ihrem Partner auch mal einen kleinen Schwips oder Rausch. Der Alkohol in Form von Wein, Bier oder Spirituosen ist nicht nur ein leicht zugängliches, sondern auch ein gesellschaftlich akzeptiertes Rauschmittel – im Gegensatz zu Heroin, Kokain oder Marihuana. Es gehört mittlerweile zu einem gemütlichen Feier- und Fernsehabend dazu, mit einem Glas Wein oder Bier erst richtig abzuschalten. Daher ist es oft schwer festzustellen, wo der steuerbare Genuß aufhört und die unkontrollierbare Sucht beginnt. Wer aber »Opfer« der Droge geworden ist, sie im Übermaß zu sich nimmt, wird gesellschaftlich geächtet. Er muß seine Abhängigkeit verbergen, während der ebenfalls abhängige Kettenraucher in aller Öffentlichkeit heute noch seine Sucht »ausleben« kann – trotz zunehmender und heftiger werdender Anti-Nikotinkampagnen.

Alkoholismus ist eine Krankheit

Viele Menschen halten den Alkoholabhängigen für charakterlich schwach, haltlos, verantwortungs- und rücksichtslos und vor allem für unvernünftig. Allerdings übersieht man bei dieser durchaus richtigen Einschätzung der Symptome, daß es sich um eine krankhafte körperliche Veränderung handelt, mit der der Betroffene keineswegs glücklich ist.

Warum der eine süchtig wird und der andere »Genußtrinker« bleibt, der frei darüber entscheiden kann, wann und wieviel er trinkt, ist noch nicht eindeutig erforscht. Möglicherweise gibt es eine gewisse Veranlagung zur Sucht, die ihren Grund in angeborenen chemischen Strukturen hat, so wie man auch auf dem Gebiet der Depressionsforschung heutzutage die Über- oder Unterproduktion von Enzymen* oder Hormonen** als eine mögliche Ursache für die »Erkrankung der Seele« annimmt.

Als Auslöser für die Sucht werden allerdings nach wie vor unbewältigte Probleme mit der Lebensumwelt, dem Beruf, der Partnerschaft, einer Krankheit etc. angesehen.

Lernen auf beiden Seiten

Wenn es auch für die Beteiligten ideal wäre, offen über alle Probleme zu sprechen – die Praxis »hinkt« hinterher: Hemmungen, Wut, Vorurteile, Unsicherheit und Unkenntnis, gutgemeinte Ratschläge, Appelle an die Vernunft und Enttäuschungen über nicht gehaltene Besserungsversprechen des Abhängigen sind die verständlichen Reaktionen seiner Umwelt. Angst vor Repression, vor Ehr- und Akzeptanzverlust, Schuldgefühle und immer neue Beteuerungen, sich zu bessern, sind die Reaktionen auf seiten der Alkoholkranken.

Wo aber eine psychische oder körperliche Abhängigkeit zum Suchtmittel besteht, kommt man mit Vernunft zunächst nicht weiter. Der Körper reagiert nicht »vernünftig«, sondern »süchtig«. Dies einzusehen ist für beide Seiten ein erster Schritt: Mitleid und moralische Verachtung der Umwelt müssen der Aufklärung über Krankheitssymptome und -therapiemöglichkeiten weichen. Es nützt dem Alkoholiker letztlich nichts, wenn seine Vorgesetzten, Kollegen, Freunde und Angehörigen ihn »decken«, in der Hoffnung, die Zeit werde das Problem schon lösen. Das Gegenteil ist der Fall! Sie alle machen sich zu »Co-Alkoholikern«. Gerade auch Vorgesetzte müssen den Mut finden, auf einen alkoholkranken Mitarbeiter zuzugehen. Sie müssen lernen, das Problem anzusprechen, den Mitarbeiter auf mögliche Konsequenzen seiner Sucht aufmerksam zu machen und ihm Rückendeckung geben, wenn er ernsthaft therapiert werden will. Zugleich aber muß sich der Alkoholiker zu seiner Sucht bekennen und die innere Bereitschaft haben, gegen die ihn beherrschende Krankheit etwas zu unternehmen, und zwar grundsätzlich! Zunächst in einer stationären Therapie, in der auch der Kontakt zu anderen »trockenen« Alkoholikern in Selbsthilfegruppen wie den Anonymen Alkoho-

kenhelfer ausbilden lassen wollten, wurde ich von unserer damaligen Sozialberaterin angesprochen. Ich stimmte gerne zu, und im Herbst 1984 begann ich die Ausbildung mit acht weiteren Mitarbeitern aus Siemens-Betrieben aus dem gesamten norddeutschen Raum. Wir trafen uns alle Vierteljahr einmal für drei Tage in Rendsburg und lernten dort von Fachleuten all das, was für unsere Helfertätigkeit wichtig ist.

Wie lange dauerte diese Ausbildung?

Fast zwei Jahre, in denen wir uns insgesamt acht Mal trafen, bis wir das Abschlußpapier als freiwillige Suchtkrankenhelfer in den Händen hielten. Es war für alle Beteiligten eine arbeitsreiche, aber auch lehrreiche und nutzbringende Zeit, die wir nicht missen möchten. Jetzt kommen wir noch einmal im Jahr zum Erfahrungsaustausch und zur Fortbildung zusammen.

Übrigens werden in unserem Unternehmen noch Interessenten gesucht für das nächste Seminar. Denn wenn ich aus Altersgründen in einigen Jahren ausscheide, soll diese Arbeit fortgeführt werden. Auskünfte gebe ich gern.

Wie sind Sie zu erreichen?

Zu erreichen bin ich in Werk I unter der Rufnummer 1456 in der Zeit von 7.15 bis 16.00 Uhr. Das heißt aber nicht, daß ich nur für Mitarbeiter aus Werk I ansprechbar bin! Ich komme selbstverständlich überall hin. Damit man nicht vergebens anruft: Ich bin den gesamten Mai über im Urlaub.

Wer nicht gleich direkt mit mir Kontakt aufnehmen will, kann sich auch über unsere Betriebskrankenschwestern ein Gespräch mit mir vermitteln lassen. Aber da ich auch dienstlich oft mit vielen Mitarbeitern in allen Werken zu tun habe, muß ein Gespräch mit mir nicht zwangsläufig bedeuten, daß mein Gesprächspartner Alkoholprobleme hat. Außerdem sollten wir uns in einer Zeit, in der offen über Krankheiten wie AIDS gesprochen wird, davon freimachen, mit dem Finger auf Mitarbeiter zu zeigen, die mit ihren Alkoholproblemen nicht mehr zurechtkommen. Es sollte sich jeder klarmachen: Nicht jeder, der trinkt, ist Alkoholiker, aber jeder, der trinkt, kann Alkoholiker werden! Aus meiner Helferpraxis weiß ich, wie froh ein Betroffener ist, wenn ihm nur erstmal zugehört wird.

Wie reagieren Sie, wenn sich ein Alkoholkranker an Sie wendet?

Zunächst verständnisvoll zuhören, aber dann auch erforschen, wieweit der Betroffene bereit ist, etwas für sich zu tun. In der Folgezeit ist es wichtig, getroffene Absprachen einzuhalten, ihn immer wieder zu motivieren, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Das ist oft sehr mühselig und nicht frei von Enttäuschungen. Ich werde auch immer versuchen, den Betroffenen zu bewegen, sich einer Abstinenzgruppe wie dem Blaukreuz, den Anonymen Alkoholikern oder Guttemplern anzuschließen und bin gerne bereit, Adressen zu vermitteln. Ist die Schwellenangst erst einmal überwunden, folgt bald die Erkenntnis: »Die Menschen hier haben die gleichen Probleme wie ich«.

Sind Sie auch für Angehörige oder Vorgesetzte der richtige Ansprechpartner?

Die ganze Palette meiner Tätigkeit steht selbstverständlich auch den Mitarbeitern zur Verfügung, die Probleme mit abhängigen Ehepartnern oder sonstigen Verwandten haben. Außerdem kann jeder Kollege oder Vorgesetzte, der solche Probleme bei einem Mitarbeiter erkennt, diesen zu motivieren versuchen, ein Gespräch mit mir aufzunehmen.

Ich hoffe sehr, daß dieses Angebot dazu beiträgt, daß Thema »Alkohol im Betrieb« zu entkrampfen. Es darf einfach kein Tabu-Thema mehr bleiben! Was in anderen Firmen angepackt wird, sollte auch bei uns möglich sein. Hier können wir »Weltoffenheit« nach innen beweisen!

Das Gespräch mit Gerhard Borger führte Birgit Hagen.

*Enzym: stoffwechselsteuernde organische Verbindung (z. B. Verdauungsenzyme), die in der lebenden Zelle produziert werden.
**Hormon: Wirkstoff aus der Drüsenproduktion, der ins Blut abgegeben wird (z. B. Geschlechtshormone), um an anderer Stelle als »Botenstoff« zu wirken.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

likern (AA), dem Guttempler Orden, dem Blaukreuz oder einer der anderen zahlreichen Anti-Alkoholikergruppen geknüpft wird. Denn ein Großteil der inneren Kraft, dem Suchtmittel zu widerstehen, bezieht der Abhängige aus der Gemeinschaft mit anderen, die alle dieselben schlimmen Erfahrungen gemacht haben und sich so gegenseitig aufbauen können.

Weitere Informationen zum Thema »Alkohol« und Hilfe bieten an:

Landesstelle gegen die Suchtgefahren für Schleswig-Holstein e. V.
Flämische Str. 6
2300 Kiel 1
Tel.: 0431/9 24 94

Anonyme Alkoholiker (AA)
Tel.: 0431/55 25 27

Blaues Kreuz
in der evangelischen Kirche
– Kreis-/Stadtverband Kiel –
Fleethörn 61
2300 Kiel 1
Tel.: 0431/9 31 33

Guttempler Orden
Beratungsstelle für Alkoholgefährdete und ihre Angehörigen im Guttemplerhaus
Körnerstraße 7
2300 Kiel 1
Tel.: 0431/9 47 41

Weitere Adressen bei der Sozialberatung, Herrn Borger oder der Redaktion.

Verschiedenes

Sehr gute Abschlußprüfungen

–Scho–Fünf Industriekaufleute beendeten im Januar mit guten Erfolgen ihre Berufsausbildung im kaufmännischen Bereich. Andreas Wiedner wurde aufgrund seiner hervorragenden schulischen Leistungen von der Berufsschule mit einem Buchgeschenk ausgezeichnet. Ilka Meyer, Christiane Parl, Monika Reek, Iris Simmler und Andreas Wiedner wurden in ein befristetes Arbeitsverhältnis übernommen.

Die auszubildenden Betriebswirte (BA) Petra Hatwig, Jan Lütt, Heike Mohr und Stephan Schöning sowie die Wirtschaftsingenieure (BA) Thorsten Holland und Jörg Jacobi absolvierten freiwillig die in diesen Ausbildungsgängen mögliche Prüfung zum Industriekaufmann ebenfalls sehr erfolgreich. Thorsten Holland und Jan Lütt wurden für ihre Leistungen von der Industrie- und Handelskammer zu Kiel ausgezeichnet. Die Ausbildung für diese beiden Berufsgruppen endet jedoch erst mit Bestehen der staatlichen Abschlußprüfung an der Wirtschaftsakademie Kiel (WAK) im Herbst dieses Jahres.

»Zeigt her Eure Bildchen, zeigt her Eure ...«

–hag–Zur traditionellen Feier des 1. Mai im »Bauernhaus« findet dieses Jahr eine kleine Ausstellung statt, die sich mit Freizeit und Hobby beschäftigt.

Mitarbeiter erhalten Gelegenheit, ihre künstlerischen Arbeiten, ihre ausgefallenen Sammlungen oder originellen Aktivitäten den Besuchern vorzustellen, zu erklären und auf diese Weise Kolleginnen und Kollegen vielfältig anzuregen. Vielleicht werden so auch neue Kontakte geknüpft, lassen sich künftig Freizeitaktivitäten gemeinsam planen.

Günther Hassel (Werk II, Tel. 7258, FT 43) koordiniert die kleine Ausstellung. Wer Lust hat, seine selbstgebaute Tiffanylampe, seine eigene Gemäldesammlung oder sein Bildarchiv vorzustellen, sollte sich möglichst bald mit Günther Hassel in Verbindung setzen.

Übrigens: Es haben sich bereits u. a. ein Glasschleifer, ein Steinkünstler, mehrere Maler (Öl, Aquarell usw.) sowie ein Sammler von Oldtimer-Modellen (!) angesagt!

Neues vom Hering — bei EUREST

–hag–Wer am 20. Februar die Kantine in Werk I betrat, passierte automatisch einen Sonderstand: Der Küchenchef persönlich, Rudolf Nowak, verteilte zum Probieren und auch zum Sattessen Minifiletsteaks vom Hering, eine neue Spezialität des Heringsveredlers »Friesenkrone Feinkost« aus Marne in Dithmarschen. Auf dem Weg vom Meer zum mundgerechten Bissen werden die Heringe filettiert und enthäutet, in großen Blöcken tiefgefroren, zu Quadraten gesägt, doppelt paniert und vorgebakken.

Rund um den Hering, ob sauer, gebraten, gerollt, ging es an einem weiteren Stand, der vom Anbieter präsentiert wurde.

Der Hering, früher die Armeleutekost der Küstenbewohner, ist längst zur Delikatesse geworden und bereichert in all seinen Marinadenvariationen selbst das erlesenste Buffet. Doch eines Vorurteils konnte er sich bis heute nur schwer entledigen: nämlich als ein sehr fetter Fisch auch entsprechend ungesund zu sein. Dieser landläufigen Meinung können Ernährungswissenschaftler nun entschieden entgegentreten.

Hering gegen Herzinfarkt

Der Hering enthält – wie die meisten anderen Meerwasserfische auch – in seinem Fett eine Reihe sogenannter ungesättigter Fettsäuren (Omega-3-Fettsäuren). Sie tragen im Stoffwechsel dazu bei, daß der Blutfettspiegel (Cholesteringehalt) sinkt, das Blut insgesamt flüssiger wird und so gefährliche Ablagerungen und Gerinnsel in den Gefäßwänden als Infarktursache nicht so häufig entstehen.

Langzeituntersuchungen in Holland haben gezeigt, daß sich die Infarktrate schon durch *eine* wöchentliche Fischmahlzeit im Vergleich zu Testpersonen deutlich verringerte.

Unterstrichen wird diese herzinfarktvorbeugende Wirkung des Fisches vor allem auch durch die Tatsache, daß bei Eskimos und japanischen Küstenbewohnern der Herzinfarkt nahezu unbekannt ist.

Oder leiden *die* etwa nur nicht an Streß??? – Pardon, auch Streß soll ja gesund sein!

Sparte Fußball

Am 27. März wurde auf dem Verbandstag des Betriebssportverbandes Kiel der Kollege Horst Hase für seine 20jährige Laufbahn als aktiver Fußballer geehrt.

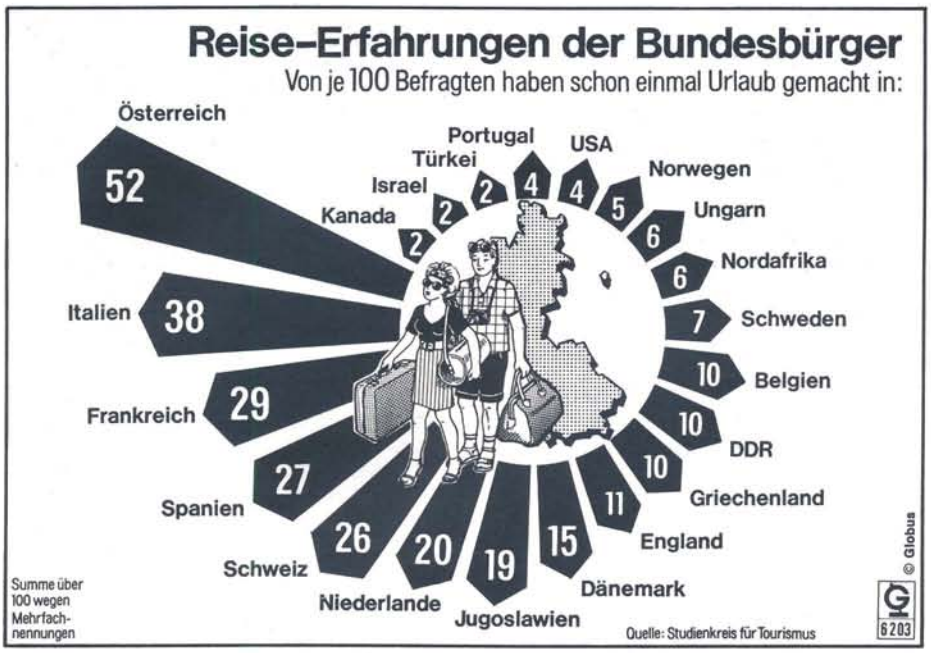
Horst Hase ist seit 20 Jahren im Suchsdorfer Werk in der Abtastwalzenfertigung – FD 43 – tätig. Er erreichte mit den Hell-Fußballern zahlreiche Meisterschaften und Pokalsiege. Wir hoffen, daß er dem Betriebssport mit seiner Erfahrung erhalten bleibt.

– Klaus Niendorf (FT 32) –

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Wenn Infektionskrankheiten die Urlaubsfreude trüben ...

Schutz auf Reisen durch Impfungen



Das ganze Jahr ist Reisezeit, aber die Urlaubsfreude kann getrübt werden, wenn man im Feriengebiet erkrankt. Zwar kann man sich nicht gegen alle Krankheiten schützen, jedoch sollten die wichtigsten Impfungen durchgeführt werden. Voraussetzung für diese Vorsorgemaßnahme ist allerdings die rechtzeitige Planung und Aufstellung eines individuellen Impfprogramms mit dem Hausarzt.

Grundsätzlich sollte jeder gegen Wundstarrkrampf und Kinderlähmung geimpft sein. Darüber hinaus ist auch ein ständiger Schutz gegen Diphtherie zu empfehlen, zumal jetzt ein Diphtherieimpfstoff für Erwachsene zur Verfügung steht. Kinder sollten zusätzlich gegen Masern und Mumps geschützt sein. Da in vielen Ländern der Dritten Welt die Hepatitis B (Lebererkrankung) vorkommt, ist bei Fernreisen die entsprechende Schutzimpfung sinnvoll. Einige Länder fordern bei der Einreise den Nachweis z. B. einer Gelbfieber- oder Choleraimpfung. Alle Impfungen müssen im internationalen, vom Deutschen Grünen Kreuz* herausgegebenen Impfausweis, den der Reisende bei seinen Ausweispapieren mitführen sollte, eingetragen werden.

Neben den geforderten Schutzimpfungen kommen einigen Immunisierungsmaßnahmen zum persönlichen Schutz des Reisenden besondere Bedeutung zu. So ist der Abdominaltyphus (Darmerkrankung) in südlichen Ländern eine der gefährlichsten Erkrankungen. Zum Schutz steht ein wirksamer und gut verträglicher Schluckimpfstoff in Kapselform zur Verfügung. Die Einnahmeempfehlung muß aber streng beachtet werden, um einen ausreichenden Impfschutz zu gewährleisten.

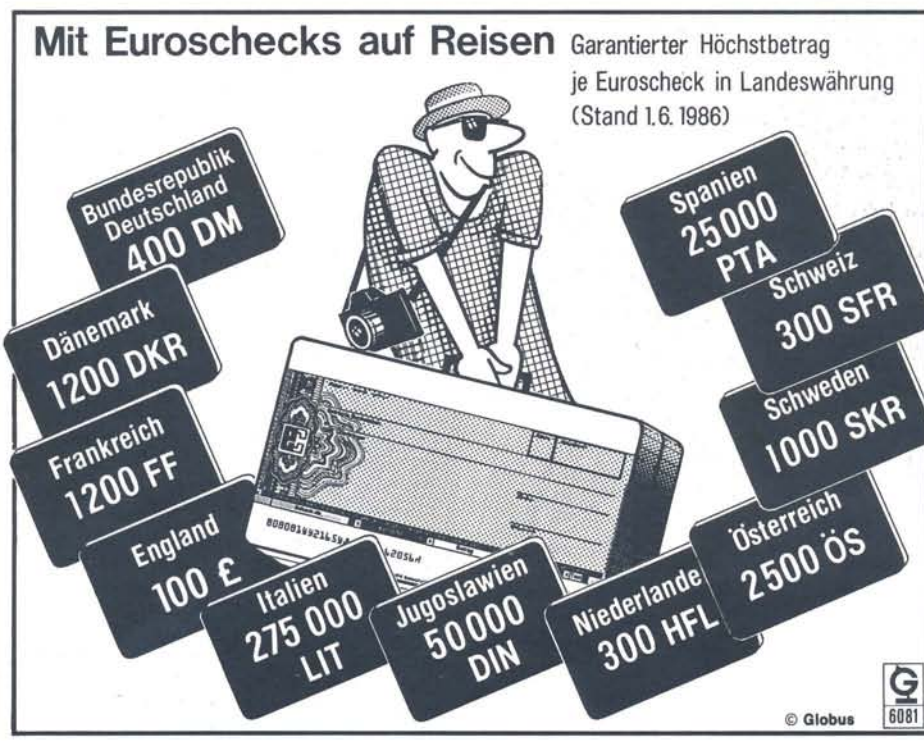
Weit verbreitet ist in südlichen und tropischen Ländern auch die Virushepatitis A. Hier empfiehlt sich als Schutz für diejenigen Reisenden, die noch keine Hepatitis A durchgemacht haben, die Injektion von fünf Millilitern Gammaglobulin durch den Hausarzt.

Gegen Tollwut sollten sich vor allem jene impfen lassen, die z. B. an Jagdsafaris teilnehmen bzw. sich in ländlichen Gebieten abseits der Tourismuswege aufhalten. In den Tropen ist die Tollwut nicht nur bei Wildtieren, sondern vor allem auch bei Haustieren und streunenden Hunden häufig, so daß jeder Tierbiß in diesen Ländern ein hohes Risiko für den Menschen ist.

Eine Reiseimpfung, die in Osteuropa und Teilen Mitteleuropas notwendig werden kann, ist die FSME (Frühsommer-Meningoenzephalitis) oder »Zekkenimpfung«. Vor allem Zeltreisenden und Wanderern in Epidemiegebieten ist diese Impfung zu empfehlen.

Impfungen alleine aber sind keine Garantie für gesundheitlich unbeschwerte Reisen. Wichtig sind vor allem auch die Nahrungs- und Körperhygiene des Reisenden.

Dr. Eberhard Plassmann
– Deutsches Grünes Kreuz –



Anfragen an: Deutsches Grünes Kreuz,
Presseabteilung, Schuhmarkt 4,
3550 Marburg/Lahn; Tel. 06421/24044

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Veränderungen im Personalbereich

Dieter Block

Seit dem 1. März 1987 ist Dieter Block (47) mit dem Aufbau und der Leitung der Abteilung KBVT beauftragt. Hier werden mit dem CAD-System Verfahrenstechniken entwickelt, um Konstruktionsteile und -gruppen von der Idee des Konstrukteurs bis zum fertigen Teil in der Fertigung durchgängig mit Rechnerhilfe zu erstellen.

Dieter Block wurde in Rendsburg geboren und machte nach dem Realschulabschluß eine Lehre als Maschinenschlosser auf der Werft Nobiskrug in Rendsburg.
Von 1959-1963 besuchte er die Fachhochschule in Kiel. Nach 15 Jahren bei der Firma ELAC wechselte Dieter Block 1978 zu Hell als Konstruktionsingenieur und wurde Leiter der Abteilung KBM 3.

Lutz Rebetge

Seit dem 1. März 1987 hat Lutz Rebetge (46) die Leitung des KBM 3 übernommen. KBM 3 befaßt sich mit der Konstruktion von Schreib- und Abtastköpfen, Chromagraphen, Flachbettscannern, Telebildgeräten und Chromacom-Peripheriegeräten.

Geboren und aufgewachsen in Berlin, studierte er dort an der Ingenieurschule (Fachrichtung Feinwerktechnik) und arbeitete anschließend sieben Jahre als Konstrukteur bei der AEG sowie weitere vier Jahre als Leiter des Konstruktionsbüros bei Landis & Gyr, Berlin. 1973 wechselte er nach Kiel und war sechs Jahre Produkt-Manager und Leiter des Konstruktionsbüros bei Zeiss Ikon (später Anschütz).
Seit 1979 arbeitete Lutz Rebetge als Konstrukteur und Gruppenleiter im KBM 2.

Claus Lohse

Claus Lohse (42) ist seit dem 1. April Abteilungsgruppenleiter der Versuchswerkstatt (VW). In der Versuchswerkstatt werden Prototypen von Teilen und Geräten hergestellt bzw. montiert.

Geboren und aufgewachsen in Kiel, begann er 1962 bei Hell die Ausbildung zum Feinmechaniker und arbeitete anschließend in der Versuchswerkstatt. 1971 machte er seine Abschlußprüfung als Industriemeister (Fachrichtung Maschinen- und Gerätebau) vor der IHK Kiel sowie 1979/80 eine Refa-Grundausbildung. Gewissermaßen als Vorbereitung auf seine jetzige Funktion arbeitete er von 1978 bis 1984 in verschiedenen Abteilungen (Fertigung/Stückzeitplanung/Arbeitsplanung) in Suchsdorf.

Geburten

Marion und Niels-Harald Jensen
– Jessica – 31.01.1987

Susanne und Jörg-Peter Turß
– Daniela – 23.02.1987

Heidi und Detlev Kirchhoff
– Monique – 03.03.1987

Susanne und Hanno Hindersmann
– Alena-Franziska – 13.03.1987

Maike und Heinz-Hermann Marten
– Eric – 16.03.1987

25jähriges Jubiläum

Horst Werner,
Betriebsmittelkonstruktion,
W III 01.05.1987

Hildegard Leitloff,
Buchhaltung,
W I 04.06.1987

Ruhestand

Karl-Heinz Pawelczyk
Versuchswerkstatt/mechanisch,
W I 31.03.1987

Anni Ingwersen
Eingangsrechnungsprüfung,
W III 31.05.1987

Joachim Schulz
Entwicklungsbereich D,
W I 31.05.1987

Ilse Golchert
Qualitätssicherung,
W III 30.06.1987

Manfred Groß
Qualitätsförderung,
W III 30.06.1987

Friedrich Herrmann
Geräte-Montage,
W III 30.06.1987

Rosemarie Klang
Betriebsrat,
W I 30.06.1987

Helmut Klinkert
Sonderprojektgruppe 2,
W II 30.06.1987

Joachim Kruse
Lackiererei,
W III 30.06.1987

Erich Menzel
Dreherei,
W III 30.06.1987

Heinz Paulsen
Betriebsunterhaltung,
W III 30.06.1987

Rudolf Rosske
Lager,
W III 30.06.1987

Wilhelm Wulf
Betriebsrat,
W III 30.06.1987

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Hartmut Meyer

Seit dem 1.4.1987 ist Hartmut Meyer (39) Leiter der Kalkulation (FRW 3).

In Kiel aufgewachsen und zur Schule gegangen, lernte er bei Hell Dreher. Nach der Bundeswehr nahm er 1968 als Automateneinrichter in der Dreherei erneut die Arbeit bei Hell auf. Im Anschluß an das Studium an der Technikerfachschule in Kiel 1973/74 arbeitete er als Maschinenbautechniker in der damaligen Abteilung DV-Verfahren/Fertigung. 1976 folgte die Ausbildung zum Refa-Techniker an der Abendschule.
Bevor er 1980 in die Abteilung »Preise und Kosten« wechselte, durchlief er verschiedene Stationen in der Fertigung, u. a. als NC-Programmierer, Dreherei/Fräserei.
Am 1.4.1986 wurde er zum Gruppenleiter »Vorkalkulation« ernannt.

Dr. Hans-Peter Sienknecht

Mit Wirkung vom 1. April 1987 hat Dr. Hans-Peter Sienknecht die Leitung der »Kaufmännischen Aufgaben Fertigung/QS (KAFQS)« im Bereich »Kfm. Aufgaben Technik (KT)« übernommen. KAFQS ist zuständig für:
- die Analyse der Werteflüsse innerhalb der Fertigung und QS,
- die Ermittlung der kostenmäßigen Auswirkungen von Entscheidungen anderer Unternehmensbereiche auf Fertigung und QS,
- Unterstützung der Fertigung und QS bei Bewertungsproblemen.

Dr. Hans-Peter Sienknecht, 1956 in Neumünster geboren, begann im Oktober 76 an der Kieler Universität Mathematik und Betriebswirtschaft zu studieren (Studienschwerpunkte: Operations Research, Organisation, Produktionswirtschaft). Nach seinem Abschluß als Diplom-Kaufmann im Juni 82 arbeitete er bis Dezember 85 als Assistent am Institut für Statistik und Ökonometrie der Uni Kiel, wo er im Februar 86 zum Dr. sc. pol. promoviert wurde. Am 1. Januar 86 kam er zu Hell und wurde im Rahmen des »Betrieblichen Rechnungswesens« als Sachbearbeiter in »Planung und Bericht Betriebe (PBB)« eingesetzt.

Todesfälle

Hermann Bürkle

Am 2. April 1987 starb unser ehemaliger Mitarbeiter im Alter von 67 Jahren, der 20 Jahre als Meister in der Geräte-Montage tätig war.

Wilhelm Schmütz

Im Alter von 76 Jahren starb am 12. Februar 1987 unser ehemaliger Mitarbeiter, der von 1953 bis 1976 in der Sonderwerkstatt als Feinmechaniker arbeitete.

Die nächste Hell*aktuell erscheint Mitte Juni. Redaktionsschluß ist der 25. Mai 1987.*

Leserbriefe

Uns stinkt's

Seit Weihnachten schon stinkt's in der oberen Ecke der Gebäudeteile 31/32, im Gang des 6. Stockwerks, fast jeden Morgen bestialisch. Mutmaßte man zunächst noch, daß diese Geruchsbelästigung möglicherweise aus den nahegelegenen Toilettenräumen dringe, so ergab der Kontrollgang in die Örtlichkeiten jedoch, daß hier die Luft »rein« war. Auch die kriminalistische Suche nach absichtlich gelegten Stinkbomben blieb erfolglos. Was aber blieb, war der Gestank – trotz mehrfacher Meldungen beim Allgemeinen Dienst!

Die chemisch geschulte Nase analysiert mit Sicherheit Schwefelwasserstoffmoleküle, die bekanntlich für den charakteristischen Geruch fauler Eier verantwortlich sind. Doch wir wollen diese übelkeitserregenden Schwaden nicht länger ertragen – und schon gar nicht Gästen zumuten!

– PÖ –
im Namen
gewiß aller Gang-»Anwohner«

Wiedererkannt!

Über *so* eine Reaktion freut sich die Redaktion natürlich: *Dieter Lippert* (ME, Werk III) erkannte auf einem der kleinen historischen Bildchen auf der Rückseite von Hell*aktuell* Nr. 101 seinen Vater, der als Maurer arbeitete. Hier seine originelle Anfrage auf Preetzer-Platt, ob er wohl einen Fotoabzug für seinen Vater als Erinnerungsstück bekommen könnte:

*Minsch, dor weer ick ober's platt. Seh' ick doch ob dee letzte »*Hell*aktuell« mien Vadder in Muermannsklamotten. Ick roop denn Ohlen 'türlich glicks an, un tatsächlich, he vertellt mie: Dat kunn he sien. Obens, too huus, stellt sick dat denn wohrhaftig rut, dat is he!*

Dor hett also mien Vadder de Steen obenanner set, achter de ick nu sitten doo.

Dorum: Heer mit de Billers, ober n'beeten grötter, wenn ick been dörf.

Veelen Dank in Förrud – Dieter ut Preetz!

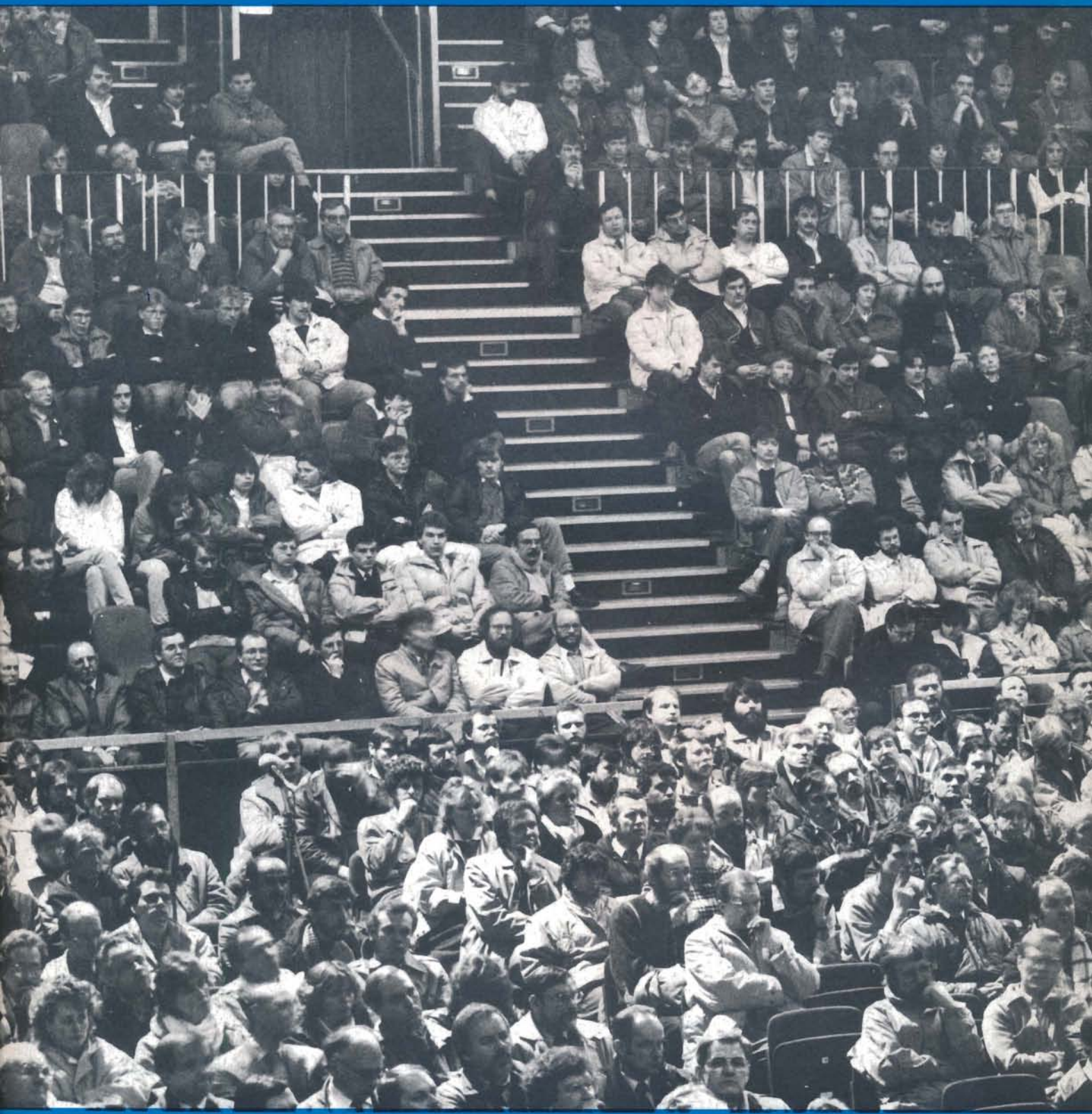
Wer kann da noch »nein« sagen??

Für die Glückwünsche und Geschenke anläßlich meines 25jährigen Dienstjubiläums bedanke ich mich herzlich.
– Claus Lohse –

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu meinem 40jährigen Dienstjubiläum sowie für das gemeinsame Essen im Kreise alter Kollegen und Freunde bedanke ich mich herzlich.
– Helga Prestin –

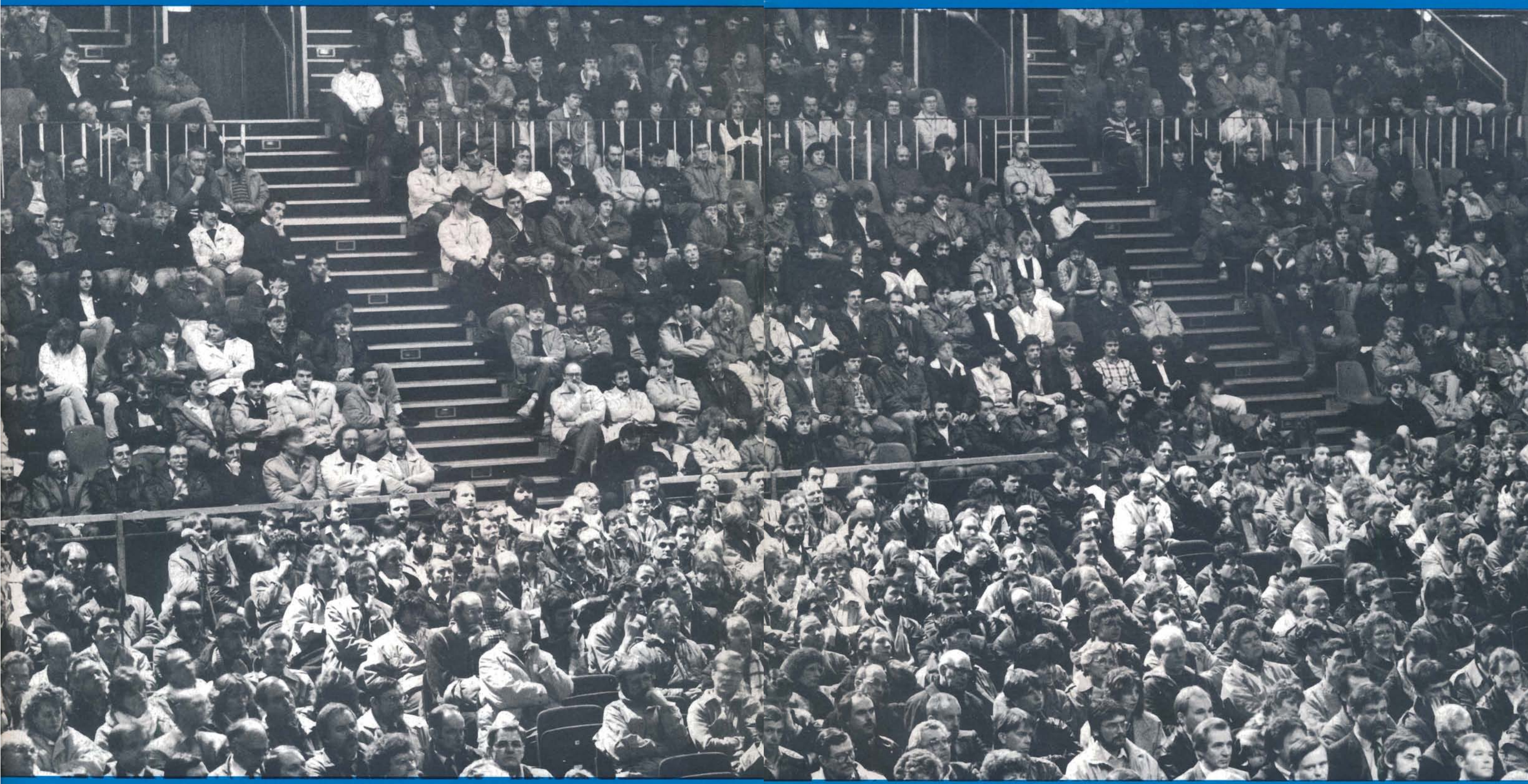
Für die Glückwünsche und Geschenke zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum bedanke ich mich herzlich.
– Helgo Wöbber –

Hell Verein / www.hell-kiel.de



Hell Verein / www.hell-kiel.de

HELL aktuell



Bilanz-Pressekonferenz 87
Neue Organisationsstruktur
Alkohol im Betrieb — Ein Thema für uns!
Jugend 87 — Kein Null Bock!

Nr. 102
27. April 1987

Hell Verein / www.hell-kiel.de